

Das Andenken an den Magdalentag 1499 in Dornach

Autor(en): **Walter, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **72 (1999)**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325193>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

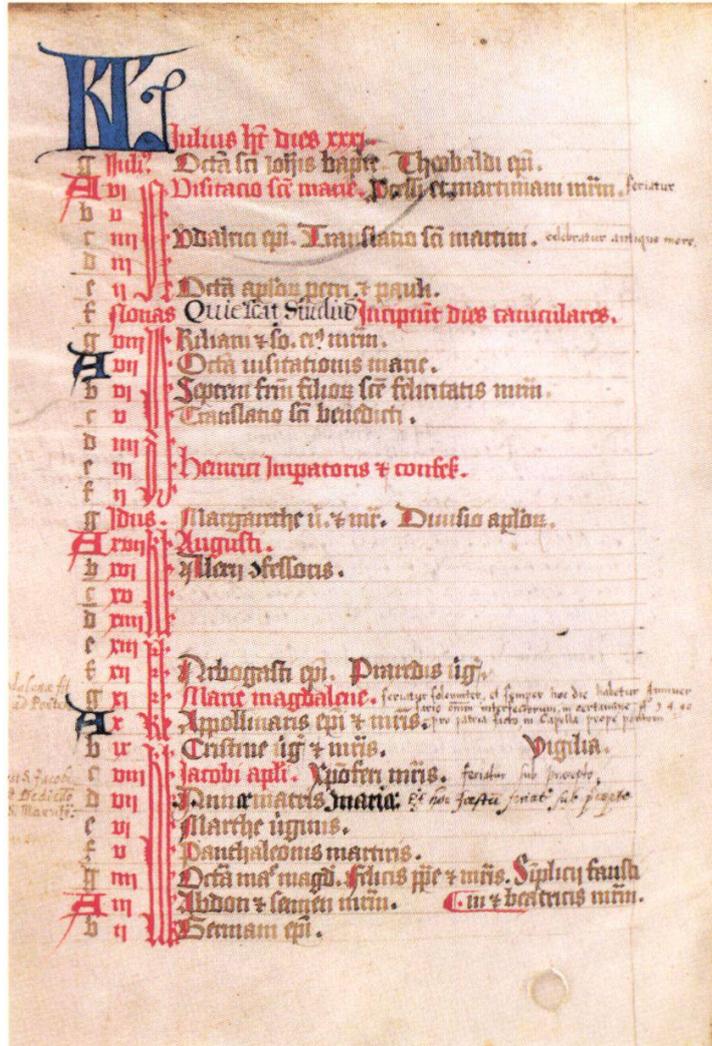
Das Andenken an den Magdalenentag 1499 in Dornach

Von Hans Walter

Kirchliche Feiern

Die Schlacht bei Dornach fand am Magdalenenstag 1499, einem Montag, statt («An einem mendag es beschach...»)¹ Bereits im Jahr darauf wurde für alle Gefallenen (Eidgenossen und Königliche) ein Jahrzeit gestiftet, «auf ewig», mit der Verpflichtung, ein Amt zu lesen. Im Jahrzeitbuch der Pfarrei Dornach ist die Rede von einer an den Geistlichen zu entrichtenden Entschädigung. Im Duplikat des Jahrzeitbuches im Archiv des katholischen Dornacher Pfarramtes trägt dieses Jahrzeit die Ordnungsnummer 1 und ist somit das erste verzeichnete Jahrzeit.

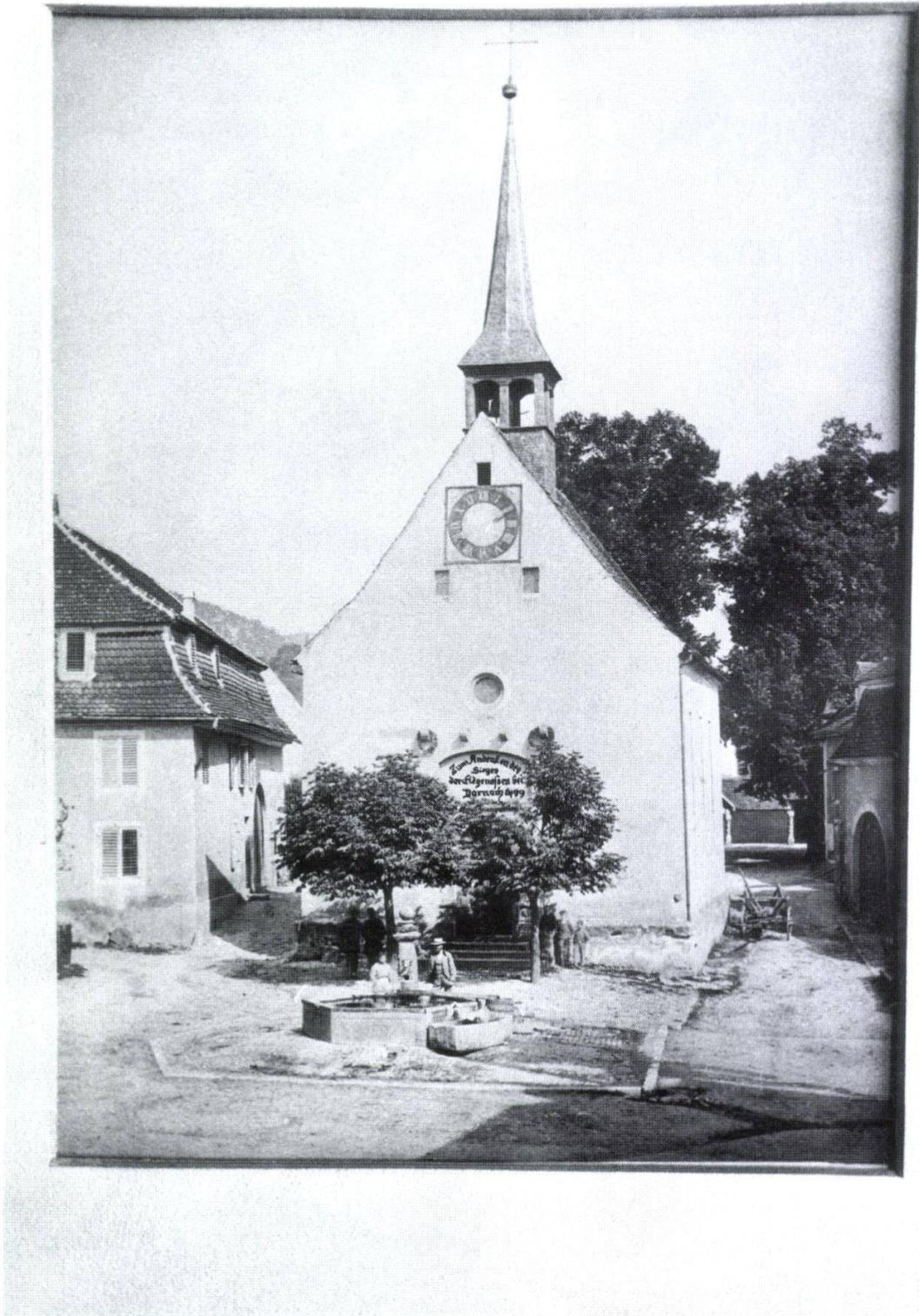
Im «Anniversarium», dem Kalendarium mit Anmerkungen zu den einzelnen Fest- und Fasttagen, datiert auf Ende des 15. Jahrhunderts, ist unter dem 22. Juli («Marie Magdalene») ebenfalls auf das Jahrzeit hingewiesen.² Seit dem Jahr 1500 wird also in der Jahrzeitmesse der Toten der Auseinandersetzung gedacht und für ihr Seelenheil gebetet.



Dornacher Schlachtjahrzeit. Ausschnitt aus dem Jahrzeitbuch der Pfarrei Dornach, um 1500. Römisch-katholisches Pfarramt Dornach

¹ Vgl. Rochus von Liliencron, Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert, Bd. 2, Leipzig 1866, S. 398–413; S. 400/01 (Nr. 206 A.) und S. 403–406 (Nr. 206 C.).

² Vgl. Gottlieb Loertscher, Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, Bd. 3, Die Bezirke Thal, Thierstein und Dorneck, Basel 1957, S. 270.



Die 1874 abgebrochene Magdalenenkapelle in Dornach. Kantonale Denkmalpflege Solothurn

Anstelle der am 26. September 1512 durch den Generalvikar von Basel und Weihbischof von Tripoli Telamonius (Teremonius) «in Gegenwart vieler Geistlichen und einer grossen Volksmenge» feierlich zu Ehren der heiligen Magdalena, des heiligen Erzengels Michael und der heiligen Laurentius und Blasius geweihten ersten «*Kapelle zum elenden Gebeine*» wurde zwischen 1640 und 1643 eine zweite grössere Kapelle errichtet.³ Sie war einschiffig, hatte einen hölzernen Dachreiter und eine Schlaguhr. Die Fenster der Kapelle waren mit historisch und künstlerisch wertvollen Glasmalereien, mit Wappenbildern, geschmückt. Sie stammten wahrscheinlich aus der ersten Kapelle. Hinten an der Kapelle war ein Beinhaus angebaut, wo «*die Gebein deren so in der daselbst gehaltenen Schlacht von den Feinden umbkommen ligen thun*».⁴ Nach 1783 will ein Besucher hier über 4000 Schädel gezählt haben. In der Kapelle selbst befanden sich zwei Altäre, der Choraltar und der Muttergottesaltar. Im Laufe der Zeit hatte sich die Magdalenenkapelle «zu einem ziemlich vielbesuchten Wallfahrtsorte ausgebildet».⁵ Sie stand unter der Sorge und der geistlichen Aufsicht des jeweiligen Pfarrers von Dornach; er hatte die darauf lastenden Pflichten zu erfüllen und wurde dafür entsprechend entschädigt, bis diese Pflichten 1676 auf das Kapuzinerkloster übergingen. Dieses Gotteshaus, am 22. Juli 1643 vom Basler Weihbischof Johann Bernhard von Angeloch geweiht,⁶ wurde 1874 wegen des Baus der Zufahrtsstrasse, der heutigen Amthausstrasse, zum neu erstellten Bahnhof abgebrochen.⁷ Dem «Zinsbuch» aus dem Jahre 1586, kann unter «*Urbar der Kapelle zum elenden Gebein in Dornachbrugg*» («*Urbar des Gotthuses zum elenden Gebein zu Dornach an der Brucken 1586*») entnommen werden, dass der Dornacher Priester in dieser ersten, bald zu klein gewordenen Kapelle und dann im Nachfolge-Gotteshaus Seelsorgedienste erbrachte. Er hatte daselbst eine Messe zu lesen, am Auffahrtsfest und am Schlachttag Gottesdienst zu halten und die Jahrzeitmessen zu lesen. Das Zinsbuch der Pfarrei umschreibt die jährliche Besoldung des Priesters für die Seelsorgedienste in der Kapelle wie folgt: «*Hernach volgt was einem Priester zu Dornach. von der Capellen. zum Ellenden Gebein. den Gottesdienst*

³ Vgl. J. [N.N.], Die Schlachtkapelle in Dornach, in: Dr Schwarzbueb 2, 1924, S. 66–68; S. 66.

⁴ Franz Haffner, Dess kleinen Solothurnischen Schaw-Platzes Zweyter Theyl, Solothurn 1666, S. 396.

⁵ Mitteilungen des Heimatmuseums für das Schwarzbubenland, März 1978, S. 1.

⁶ Vgl. Johann Mösch, Bildersturm und Reconciliationen auf solothurnischem Gebiet, in: Jahrbuch für solothurnische Geschichte 22, 1949, S. 101–114; S. 113.

⁷ Vgl. P. Siegfried Wind, Geschichte des Kapuzinerklosters Dornach. Ein Beitrag zur Geschichte der Schweizerischen Kapuzinerprovinz, Stans 1909, S. 30 ff.

darinen zu versehen. für sin besoldung geordnet. Der Kilchmeyer gibt Ime jährlich uff Johannis Baptistae In gelt XII β Aber gehört Ime von wegen unser Frauen Altar in gelt II β.» Als im Jahr 1676 die Kapuziner nach Dornach berufen wurden, übernahm das Kloster Rechte und Pflichten in der Kapelle. Den Sakristandienst und das Richten der Uhr an der Kapelle besorgte der Schulmeister, der für diese Dienste und für die Schule jährlich 15 Pfund erhielt. Die anfangs des letzten Jahrhunderts verwahrloste Kapelle wurde 1850/60 erneuert.⁸ Vorher diente sie als Remise für die Bretter, welche dort zur Einrichtung der Verkaufsbuden am Portiunkulamarkt aufbewahrt wurden.

Ab 1874, das heisst seit dem Abbruch der Kapelle beim Bau der Jurabahn, werden die Jahrzeitmessen im Gotteshaus in Oberdornach (bis 1939 in der alten Dorfkirche, heute Heimatmuseum, und seither in der neuen Pfarrkirche St. Mauritius) gehalten. Die Jahrzeitmesse wird am Fest der heiligen *Maria Magdalena* (22. Juli) gelesen und alljährlich im Dornacher Pfarrblatt publiziert mit «Schlachtjahrzeit für die gefallenen Helden von Dornach».⁹

Die Grossanlässe von 1899 und 1949

1. Die 400-Jahr-Feier der Schlacht bei Dornach 1899

Die Vorarbeiten für die 400-Jahr-Feier begannen früh. Bereits am 29. März 1898 wählte der Einwohnergemeinderat unter dem Vorsitz von Ammann Josef Muttener die verschiedenen Festkomitees und forderte die eingesetzten Präsidenten auf, die umfangreiche Arbeit an die Hand zu nehmen. Die erste Sitzung fand am 1. Mai 1898 unter dem Vorsitz von Oberamtmann F. Roth statt. Nach einjähriger Vorarbeit wurden die Komitees neu bestimmt, und das Präsidium des Organisationskomitees übernahm F. Eckinger, Ingenieur. Viel zu reden gaben die Finanzen. 1899 waren wie 50 Jahre später Solothurn und Dornach als Schwerpunkte der Feierlichkeiten vorgesehen.¹⁰ An die umfangreichen Kosten der Feier in Dornach wollte der Kanton nur beisteuern, wenn die Hälfte von den Dornachern übernommen würde. Der Kantonsrat beschloss denn auch am 18. Dezember 1898, die Gemeinde einzuladen, sich zu äussern, ob sie bereit sei, die Hälfte einer allfälligen Mehrausgabe über den Betrag von Fr. 7500.– zu über-

⁸ Vgl. den Beitrag von Benno Schubiger in diesem Band.

⁹ Vgl. Otto Kaiser, Die Beinhäuser für die anno 1499 gefallenen Krieger von Dornach, in: Dr Schwarzbueb 34, 1956, S. 97–99.

¹⁰ Vgl. den Beitrag von Andreas Fankhauser in diesem Band.

nehmen. Dabei dürfe der Ertrag einer allfälligen Kollekte nicht als Gemeindebeitrag angesehen werden. Als solcher Beitrag gelte lediglich der effektive Aufwand der Gemeindekasse. Die Gemeindeversammlung vom 22. Januar 1899 stimmte dem Ansinnen zu mit dem Zusatz, dass der von der Gemeinde zu leistende Beitrag gesamthaft Fr. 5000.– nicht übersteigen dürfe. Für das Jahr 1899 wurden denn auch Fr. 5000.– budgetiert – bei einer gesamten Bilanzsumme von Fr. 30741.– damals ein recht stolzer und ansehnlicher Beitrag des Dornacher Souveräns. Mit der Bewilligung einer derartigen Unterstützung wollte Dornach aber auch die Schaffung eines Denkmals und einer Aufbewahrungsstätte für die Gebeine der Krieger von 1499 verbunden wissen. An der Sitzung des Kantonsrates vom 29. November 1898 wurde die Regierung verpflichtet, eine würdige Unterbringungsstätte für die Gebeine der Toten zu bauen. Über die Kostenfrage konnte man sich allerdings nicht einigen. Das kantonale Parlament nahm zur Kenntnis, dass die Dornacher Feier am Wochenende des 22./23. Juli und die Begegnung in Solothurn eine Woche später stattfinden werde. Zur Aufführung sollte das von Adrian von Arx aus Olten verfasste Festspiel gelangen, mit einem damit verbundenen Festgedicht von Dr. Eugen Munzinger, Olten. Reibereien zwischen den Veranstaltern in Solothurn und Dornach waren, wie 50 Jahre später, nicht zu vermeiden. Im Kantonsrat wurde im September 1896, im Mai 1897, im Mai und im November 1898 bei der Frage der Erstellung eines Denkmals in Dornach und um den Durchführungsort der grossen Feier heftig gestritten. National- und Kantonsrat Gisi argumentierte: «Herr Rumpel [Dornacher Bürgerammann] glaubt, dass der Ort, wo die Schlacht geschlagen worden sei, der Hauptort sei, und die Solothurner glauben, dass da der Hauptort sei, wo die, die die Schlacht geschlagen, gewohnt haben.» Ratskollege Fürholz wollte «nur die Frage stellen, ob wir diese Blamage kommen lassen wollen, weil in Dornach einige Quadratköpfe vorhanden sind, welche à tout prix ihren Ideen Durchbruch verschaffen wollen, oder ob nicht vielmehr der Kantonsrat hier eingreifen sollte. Wollen wir die Herren in Dornach mit ihren Wirtschaftsinteressen fortzukalfaktern lassen...» Stände- und Regierungsrat Oskar Munzinger resignierte: «Wir müssen das Fest in Dornach abhalten, ist es doch undenkbar, in einem Orte wie Dornach, ein Fest abzuhalten, wenn man das ganze Dorf gegen sich hat. Das wäre geradezu eine Zuchthäuslerarbeit.» Rumpel höhnte: «Kann man sich über den Platz nicht einigen, so kann man ja das Denkmal auf Rädchen stellen und es jedem einige Tage vor sein Haus plazieren.» Das «Berner Tagblatt» berichtete am 18. Juli 1899, mit der Festabwicklung in Dornach habe sich die Hauptstadt «des durch die Schwaben bei Dornach am meisten bedrohten Kantons, Solothurn,

nicht zufrieden» geben können. «Ihr wart das ferne Dörfchen im hohen Norden zu gering, um einer mit allen Kräften auch der Hauptstadt, als der alten Herrin dieser Lande, veranstalteten Festfeier würdig zu sein, und man wollte in Solothurn selbst ein gewaltiges Prunkfest feiern... Wir halten das für keine glückliche und edle «Solo-Turnerei». Eine Hauptstadt sollte gegen ihr Land zwar keine herrischen, aber doch etwas mehr landesmütterliche Gefühle an den Tag legen.» Die freundeidgenössischen Ratschläge wurden in der Hauptstadt wie in Dornach zur Kenntnis genommen. Die Vorbereitung der Festivitäten schritt zügig voran. Das Finanzkomitee setzte den Preis der Eintrittskarten zur Festaufführung auf Fr. 4.– (erster Platz) bzw. Fr. 2.– (zweiter Platz) fest.¹¹ Die Feier in Dornach selber wurde als offizielle Feier mit Festaufführung, Kriegslager mit Beteiligung der Schlachtkantone und Nachbarstädte und 1200 Mitwirkenden angekündigt. Am Sonntag, dem 16. Juli, fanden sich 14 Männerchöre aus den Kantonen Solothurn, Basel-Landschaft und Bern mit ca. 300 Sängern zur Hauptprobe für die Festlieder auf dem Festplatz vor der Burgruine zusammen.

Am Samstag nachmittag, dem 22. Juli, trafen die Ehrengäste in Basel ein und bezogen die Quartiere. Um 19 Uhr wurde in den Hotels, darunter demjenigen zu den «Drei Königen», das Nachtessen eingenommen, und ab 20.30 Uhr trafen sich die Gäste im Garten der Kunsthalle. Es entwickelte sich eine kleine Vorfeier, denn um 21 Uhr trafen der Harst der Luzerner und Kostümierte aus Zug in Basel ein. Die Innerschweizer begaben sich durch die Strassen der Stadt in die Kaserne zum Bezug der Quartiere.

In der Morgenfrühe des Sonntags donnerten von der Höhe der Schartenfluh die Kanonen ihren Festgruss ins Land. Von überall her strömten Scharen von Festbesuchern Dornach zu. Von Basel allein werden es gegen 15 000 Personen gewesen sein. Ab 7.30 Uhr fuhren die in den Hotels einlogierten Gäste und die Basler Abordnung per Fuhrwerk nach Dornach, die übrigen Teilnehmer per Eisenbahn. Um 8.30 Uhr wurde auf dem Platz vor der Kapuzinerkirche in Dornachbrugg ein Festgottesdienst abgehalten, dem ausser Solothurn auch die Vertreter der Kantone Zürich, Bern, Luzern, Zug, Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Graubünden, Aargau und Neuenburg beiwohnten. Die Regierungsvertreter waren begleitet durch die Standesweibel. Festprediger war Stadtpfarrer und Dekan Gisiger aus Solothurn, der sich von der grünumkränzten Kanzel neben dem neuen Beinhaus an der Klostermauer in schwungvoller Rede über das Bibelwort «Bringt die

¹¹ Vgl. Albin Fringeli, 1499–1899–1974. Immer noch Dornacher Schlachtfeiern?, in: Dr Schwarzbuech 53, 1975, S. 85/86.

Allgemeiner Dienstbefehl

für die

Festwache an der 400jährigen Gedenkfeier der Schlacht bei Dornach

vom 23. Juli 1899.



I. Besammlung der Mannschaften:

- a) Von Arlesheim, Dornach, Gempen, Hochwald morgens **6** Uhr auf dem Dornacherschloss;
- b) Von Nuglar, St. Pantaleon und Seewen morgens **7** Uhr auf dem Dornacherschloss;
- c) Von Birseck (ohne Arlesheim) und Leimenthal morgens **6,15** am Bahnhof Dornachbrugg;
- d) Von Thierstein morgens **6,45** am Bahnhof Dornachbrugg.

II. Tenue: Feldmässige Ausrüstung mit Hose A, ohne Brodsack und ohne Feldflasche; Tornister bepackt wie folgt: Kaput gerollt, Kochgeschirr, Hosen B und Putzsack.

III. Instruction. Wenn der Dienst als Wache an sich als ein Ehrendienst gilt, so trifft dies noch besonders zu für die Festwache an der Gedenkfeier einer unserer bedeutungsvollsten Schlachten. — Der Hinblick hierauf diene der Mannschaft als Wegeleitung für ihr Verhalten während der Dauer des ganzen Festes. —

Antreten zur festgesetzten Zeit in tadellos sauberer Ausrüstung und Kleidung; Haare geschnitten und Bart rasiert. Auftreten soldatisch, gegen das Publikum höflich, dabei aber fest und entschieden in der Ausführung von Befehlen.

In der freien Zeit, die nach Möglichkeit eingeräumt wird, ist alles peinlich zu vermeiden, was gegen die Ordnung verstösst, oder bei den Festbesuchern einen ungünstigen Eindruck über unser Militär erzeugen könnte.

Auf dem Festplatz wird den nicht in Dienst stehenden Abteilungen ein bestimmter Standort angewiesen, von wo aus das Treiben im Lager übersehen werden kann und der das Wachtlokal ersetzt.

Die weitem Befehle werden an Ort und Stelle ausgegeben.

Der Commandant der Festwache:

A. Erzer,

Sch.-Hptm.

Opfer der Gerechtigkeit und hoffet auf den Herrn» an die Gläubigen wandte. Die Festmesse zelebrierte Domprobst Eggenschwiler aus Solothurn unter Assistenz von zwei anderen Geistlichen auf dem schmucken vor dem Portal der Klosterkirche erstellten Altar. Die Musikgesellschaft Dornach und der Liederkranz Dornach wirkten bei der kirchlichen Feier mit. Nach Beendigung des Gottesdienstes bewegten sich die endlosen Ströme der Festbesucher und Mitwirkenden zum Festplatz vor der Ruine, wo der grosse über 4000 Personen fassende Zuschauerraum und die originell gestaltete Festspielbühne hergerichtet waren. Die Bühne lehnte sich an das nördliche Bollwerk des Schlosses an. Kaum war der Festplatz von den Tausenden von Besuchern bezogen, entlud sich ein heftiges Gewitter, das sich schon während des Gottesdienstes mit Donnerrollen angekündigt hatte. Der Regen prasselte in schweren Strömen auf die überraschten Festbesucher nieder. Auf die im Programm vorgesehene Festrede von Regierungsrat Oskar Munzinger musste unter diesen Umständen verzichtet werden. Mit einstündiger Verspätung konnte schliesslich das Festspiel, welches durch Musik- und Gesangsvorträge eingeleitet wurde, seinen Anfang nehmen. Die einzelnen Szenenfolgen mit der Tagsatzung zu Stans, dem Lager der Kaiserlichen, dem Schlachtfeld zu Frastanz, der Solothurner Vorstadt-Kilbi und deren Unterbruch mit dem Ausmarsch nach Dornach, dem Lagerleben der Schwaben an der Birs, der Sammlung der Eidgenossen auf der Scharnenfluh, dem Gebet der Schweizer vor der Schlacht, dem Schlachtgetümmel, der Niederlage der Kaiserlichen und der Aufnahme von Basel und Schaffhausen in den Bund, vermochten das Publikum hell zu begeistern. Zur grossen Zahl der Mitwirkenden stellte Solothurn 300 Spielende, Olten 250, Grenchen 30, Luzern und Zug 85, Bern 60, Basel 80, Laufen und Liestal 70, wozu noch 300 Sänger und 200 Spielleute, darunter die Dornacher Musik und der Basler Feldmusikverein, kamen. Der Dornacher Gerichtspräsident Stampfli leitete den Männerchor, der sich aus den 14 Gesangsvereinen von Rodersdorf, Hofstetten, Witterswil, Aesch, Grellingen, Laufen, Büsserach, Breitenbach, Seewen, Büren, Nuglar, Hochwald, Arlesheim und Dornach zusammensetzte. Abgeschlossen wurde das Festspiel mit der von den rund 20000 Festbesuchern gesungenen Landeshymne «Rufst Du, mein Vaterland». Nachdem das Festspiel beendet war, wurden Dr. E. Munzinger und dem Spielleiter J. Schild aus Basel Lorbeerkränze überreicht. Gleichzeitig begannen nach einem Böllerschuss als Zeichen sämtliche Kirchenglocken im Birseck zu läuten. Um etwa 16 Uhr war das Festspiel mit diesem offiziellen Teil abgeschlossen, und es entwickelte sich auf dem Festplatz, wo ein Zeltlager aufgeschlagen war, ein buntes Lagerleben. Im nahe gelegenen Schlangenwäldchen hatten sich die Ehrengäste



Zigeunerinnen aus dem «Schwabenlager» im Festspiel von Eugen Munzinger, dargestellt von Frauen aus Olten: «Die Lagermädchen mit den Burschen ziehn laut kichernd durch die Zeltsgassen hin... Da ist ein üppig liederlich Gebahren, als wär der Teufel in das Volk gefahren.» (Lichtdruck von H. Speiser, Basel)

versammelt. Gegen 18 Uhr mahnten neu aufziehende Gewitterwolken die Festbesucher zur Heimkehr. Am Abend wurde das Schloss illuminiert, und es wurden Höhenfeuer abgebrannt.

Im Stadtcasino Basel wurde am Abend den an der Festaufführung beteiligten Kontingenten der verschiedenen Orte ein Ehren- und Abschiedstrunk kredenzt. Der Präsident des Organisationskomitees der Schlachtfeier sprach allen den herzlichsten Dank aus. Er stellte seine Rede unter das Thema, dass es Dornach ohne Hilfe nicht möglich gewesen wäre, in angemessener Weise die Zentenarfeier einer der wichtigen Schlachten der Schweizer Geschichte zu organisieren, deshalb sei es um Hilfe an die Mitbrüder im Kanton und in der Eidgenossenschaft gelangt.

Am Montag nach der grossen Feier (24. Juli) fand auf dem Festplatz vor dem Schloss ein Jugendanlass für sämtliche Schüler der Bezirke Dorneck und Thierstein sowie der angrenzenden Gemeinden der Kantone Basel-Landschaft und Bern statt. Die Zusammenkunft war für Nachmittag 13 Uhr geplant, und für Erfrischungen war gesorgt. Die Gestaltung des Programmes mit Unterhaltung und Aufführungen blieb den einzelnen Lehrkräften überlassen.

Nach dem grossen Festanlass standen noch ca. 1400 Liter Wein in Fässern und 2400 Flaschen, wovon zur Hauptsache Weisswein, zur Verfügung. Das Organisationskomitee beschloss, ein weiteres Fest

durchzuführen und den Wein unter der Hand zu verkaufen. Für den Liter Wein wurden 70 Rappen verlangt. Dieses Nachfest wurde am Kilbi-Sonntag, dem 13. August 1899, als sogenanntes Schlussfest durchgeführt. Musik-, Gesangs- und Turnverein wurden zur Bestreitung des Programms beigezogen. Nachdem der Anlass ursprünglich als «Waldfest» bezeichnet worden war, erhielten die Organisatoren Meldungen, für baselstädtische Ohren klinge dies zu «profan», was Anlass dazu gab, eine neue Bezeichnung zu finden. Auch dieser Anlass wurde am Sonntag morgen früh mit Kanonenschüssen eröffnet.

Schliesslich lud das Organisationskomitee sämtliche Komitees aus Dornach und «Leute, die an der Feier mitgearbeitet haben, die Vertreter der Gruppen Basel und Solothurn» zu einem Schlussfest auf den Sonntag, 10. Dezember, in das Restaurant «Ochsen» nach Dornachbrugg ein. Zum zweiten Teil wurden auch die Ehefrauen eingeladen. Eine Schnitzelbank sorgte für Satire und viele Flaschen Festwein für Stimmung.

Aus einer Korrespondenz zwischen G. von Sury-Büssy, Solothurn, und Statthalter Justin Trösch in Dornach ergibt sich, dass das Solothurner Kontingent offenbar bei der Rückkehr nach Solothurn eine Hellebarde vermisste. Nachforschungen blieben ergebnislos, und von Sury hielt am 13.9.1899 in seinem Abschlussbrief an Trösch fest: «Man muss sie daher als auf den Altar des Vaterlandes gelegt betrachten.»

2. Die 450-Jahr-Feier vier Jahre nach Kriegsende

Auch mit der Planung der Jubiläumsfeierlichkeiten zum Anlass der 450. Wiederkehr der Schlacht bei Dornach wurde früh begonnen. Bereits am 17. Juni 1947 gab das Ammannamt den beiden Lokalhistorikern Dr. Otto Kaiser und Dr. Richard Boder, beide stark engagiert beim Heimatmuseum für das Schwarzbubenland, davon Kenntnis, dass das kantonale Polizeidepartement eine erste vorbereitende Sitzung am 23. Juni 1947 durchführen wolle. Es gehe um die Bestellung eines Organisationskomitees, einer allgemeinen Aussprache und der Entgegennahme eines ersten Berichtes des Dramatikers Cäsar von Arx über seine bisherigen Arbeiten am Festspiel. Der Gemeinderat hatte am 16. Juni seinen Ammann, Emil Graber, und die Herren Boder und Kaiser delegiert. Die Feierlichkeiten, die im Zeichen der Enthüllung des neuen Schlachtdenkmals stehen sollten, waren in grossem Stile geplant. Denn sowohl in Solothurn wie in Dornach sollten der Bedeutung des Anlasses entsprechende Anlässe durchgeführt werden. Der Gemeinderat bat die Gartenbesitzer in Dornach schon am 28. Juli 1948 schriftlich, für das kommende Jahr und für die Zukunft in

vermehrtem Masse Schnittblumen zu ziehen, um «wenn notwendig solche auch an die Besitzlosen und Kinder abgeben» zu können. Denn mit der Abgabe von Einzelblumen oder kleinen Blumenbüschelchen (Bouquets) an die im Festzug vorbeidefilierenden Teilnehmer könne ein neuer Gedanke in die Zukunft getragen werden, der Blumen-spende, die sowohl Empfängern wie Gebern viel Freude bereiten werde. Es gehe darum, gegen die Verneiner der Schlachtfeier zu kämpfen, und zwar so allseitig, dass die «ablehnenden Elemente» nicht mehr zu Worte kommen könnten. Im Hinblick auf die dreitägige Schlachtfeier wurden Ende Juli 1948 auch die Vereinsangehörigen eingeladen, die Teilnahme aller Bevölkerungskreise bei dieser Feier zu fördern. Am 1. Februar 1949 begann das von der Gemeinde gebildete Organisationskomitee mit der Arbeit, die in straffem Sitzungsrhythmus erledigt wurde. Bei dieser ersten Sitzung wurde das Organisationskomitee bestimmt: Emil Graber, Gemeindeammann, Präsident, Dr. Hans von Ins, röm.-kath. Kirchgemeindepräsident, erster Vizepräsident, und Walter Walliser, Bürgerammann, zweiter Vizepräsident. Es wurden Komitees gebildet für Wirtschaft, Empfang, Quartier, Festzug, Transport und Verkehr, Finanzen, Bau, Polizei, Unterhaltung und Presse und Propaganda. Das Organisationskomitee nahm zu Beginn der Tätigkeit davon Kenntnis, dass in Dornach der Festakt und in Solothurn das Gedenkspiel aufgeführt werden sollten. Mit dem Präsidium des kantonalen Organisationskomitees wurde Regierungsrat Otto Stampfli betraut, als Vizepräsidenten wurden eingesetzt der Stadtammann von Solothurn, Ständerat Dr. Paul Haefelin, und der Dornacher Ammann. Der Einwohnergemeinderat Dornach nahm am 14. Februar von der Zusammensetzung des Organisationskomitees Kenntnis und stimmte dieser zu. Eines der Hauptprobleme bei den Komiteesitzungen war das beschränkte Platzangebot in Dornachbrugg. Gerne hätten die Organisierenden bis 800 kostümierte Krieger in den Festzug integriert. Wenn diese kostümierten Gruppen aber aus Leuten der Gegend zusammengestellt werden sollten, hätte die hiesige Bevölkerung wegen des eigenen Engagements nichts oder sehr wenig von der Feier, wurde argumentiert. Man werde sich also mit den Delegationen der historischen Gruppen abzufinden haben. Den Teilnehmenden sei auch eine zeitliche Vorgabe zu geben, und es müsse den engen Verhältnissen auf dem Denkmalplatz Rechnung getragen werden. Weiter sei es absolut notwendig, die Schuljugend einzubeziehen. Das Baukomitee wurde angewiesen, 1949 und inskünftig bei jeder Schlachtfeier Blumen «in Hülle und Fülle und in aller Abwechslung» zu besorgen. Die Lehrervertreter sprachen einer kleinen speziellen Feier für die Jugend das Wort. Denn am Sonntag könne die Schuljugend nicht auf ihre Rechnung kommen. 1899 sei für die Jugend ebenfalls eine eigene Feier

durchgeführt worden. Der Dramatiker Cäsar von Arx, Verfasser des Festspiels, sicherte den Dornacher Organisatoren zu, dass der Festakt in Dornach gleich lange dauern werde wie das Festspiel in Solothurn, nämlich ca. 1^{1/2} Stunden. Breiten Raum nahm die Vorbereitung des Festzuges vom Sonntag, 24. Juli, ein. Auf eine allgemeine Beteiligung der Bevölkerung aus der ganzen Amtei Dorneck-Thierstein wurde besonderes Gewicht gelegt. Dornach und die Gemeinden des Dorneckbergs hatten den Schlosskommandanten Benedikt Hugi und die 40 Besatzungsleute, die Wachtleute vom Dorf und von Dornachbrugg zu stellen, die Thiersteiner Gemeinden drei Edelleute mit dem Grafen von Thierstein zu Pferd sowie Reisige (Kriegsleute mit Langspiesen), die Gemeinde Nunningen drei Edelleute mit Hans Imer, dem Bürgermeister von Basel, Hofstetten und Metzleren drei Edelleute mit dem Ritter von Rotberg zu Ross. Gesamthaft rechnete man mit 60 Beteiligten aus dem Schwarzbubenland. Aus Solothurn und den übrigen Amteien erwartete man 70 Personen, welche Niklaus Conrad und seine Kriegsleute, die Welsche Garde, sowie Dursli und Babeli, und Reisläufer darzustellen hatten. Aus den übrigen Kantonen erwartete man 180 kostümierte Personen, nämlich Trommler, Pfeifer und Kriegsleute, die Wettsteingruppe, sowie die Kontingente aus Zürich, Bern, Luzern und Zug und die Innerschweizer aus Uri, Schwyz und Unterwalden. Weiter hofften die Organisatoren auf rund elfhundert weitere Teilnehmer am Festzug, und zwar als Ehrengäste, Behörden, Militärvertreter, Vereinsvertreter und Schüler. Ende März rechnete die Organisation mit einem Aufwand von Fr. 65000.– für die Feier. Bei den Vorbereitungen gab schon früh die Wahl des Festredners zu reden. Für die Feier in Solothurn war Bundesrat Karl Kobelt, der Vorsteher des Militärdepartementes, vorgesehen, für Dornach Oberstdivisionär Eugen Bircher aus Aarau. Der Gemeinderat wünschte jedoch den EMD-Chef als Redner in Dornach und beauftragte den Ammann, in Solothurn entsprechend vorstellig zu werden.

Ende Mai 1949 wandte sich der Präsident des kantonalen Organisationskomitees, Regierungsrat Stampfli, an sämtliche Präsidenten von Sub-Komitees und zeigte den damals noch nicht gedeckten Ausgabenüberschuss für die beiden Feiern in Solothurn und Dornach von Fr. 180000.– auf. Auch nach Einrechnung des vom Kantonsrat bewilligten Betrages von Fr. 100000.– und des Beitrages aus dem Lotteriefonds von Fr. 40000.– seien rund Fr. 40000.– offen. Von den Stadtgemeinden Solothurn, Olten und Grenchen hätten bis dahin nur die Grenchner einen Beitrag von Fr. 5000.– gesprochen. Auch mit den Pro-Kopf-Beiträgen von Fr. 1.– pro Einwohner in 18 ausgewählten (grösseren) Gemeinden, sei noch nicht mit Sicherheit zu rechnen. Es müsse deshalb weiter gespart werden. Bei der darauffolgenden

Sitzung des Organisationskomitees vom 5. Juli stellte der damalige Liestaler Schulkommandant, Oberst Emil Lüthy aus Oberbuchsitzen, missmutig fest, dass bei der Vorfeier in Liestal alle Kantone angemeldet seien, nur Solothurn wolle nicht erscheinen bzw. nur mit einem ganz kleinen Harst von ca. 20 Mann. Es sei beschämend, als Solothurner immer wieder feststellen zu müssen, dass von Solothurn aus an der Schlachtfeier in Dornach nicht mehr Interesse gezeigt werde. Es scheine, dass Solothurn das Fest in Dornach sabotiere. In Liestal hingegen herrsche für das Fest eine grosse Begeisterung. Die Kostüme des Harstes von 80 Mann seien bereits bestellt, und die mitwirkende Polizei werde zudem noch in neue Uniformen gesteckt. Solothurn reagierte darauf und erhöhte die Zahl der Kostümierten auf 100. Einiges zu reden gab im Komitee die Ausarbeitung eines Schlechtwetterprogrammes. Auf Anregung eines Teils des Organisationskomitees wurde eine provisorische Lösung in Verbindung mit der Goetheanum-Bühne gesucht. Man kam schliesslich überein, die Beantwortung dieser Frage dem Festaktkomitee zu überlassen.

Schliesslich stand nach vielen Sitzungen das Programm fest, und am 23. Juli begannen die Feierlichkeiten, die mit unterschiedlicher Gewichtung drei Tage dauern sollten. Da meldeten die Zeitungen mit einem Paukenschlag den unerwarteten Tod des weitbekannten Dramatikers und Verfassers von vaterländischen Festspielen Cäsar von Arx, der für das Festspiel am letzten Wochenende des Monats Juli in Solothurn und für den Festakt vom Samstag, dem 23. Juli in Dornach verantwortlich gezeichnet hatte.¹² Solothurner gemäss seiner Herkunft, war er am 23. Mai 1895 in Basel geboren und hatte in der Rheinstadt deutsche Literatur und Geschichte studiert. Am 14. Juli war die Frau des Dramatikers an ihrem Wohnort in Niedererlinsbach ihrem schweren Leiden erlegen, und am Mittag des gleichen Tages war ihr Cäsar von Arx im Tode gefolgt.

Vorfeier in Liestal am Samstag, 23. Juli

Um 15.30 Uhr wurden die Offiziellen und die Ehrengäste im Rathaus zu Liestal empfangen. Tausende standen im Städtchen Spalier, um die Bundesratsdelegation, die Kantonsregierungen und die ersten Harste von Landsknechten zu bestaunen. Regierungspräsident Dr. Gschwind entbot den Willkommensgruss. Die Landesregierung war vertreten durch den Bundespräsidenten Ernst Nobs sowie die Bundesräte En-

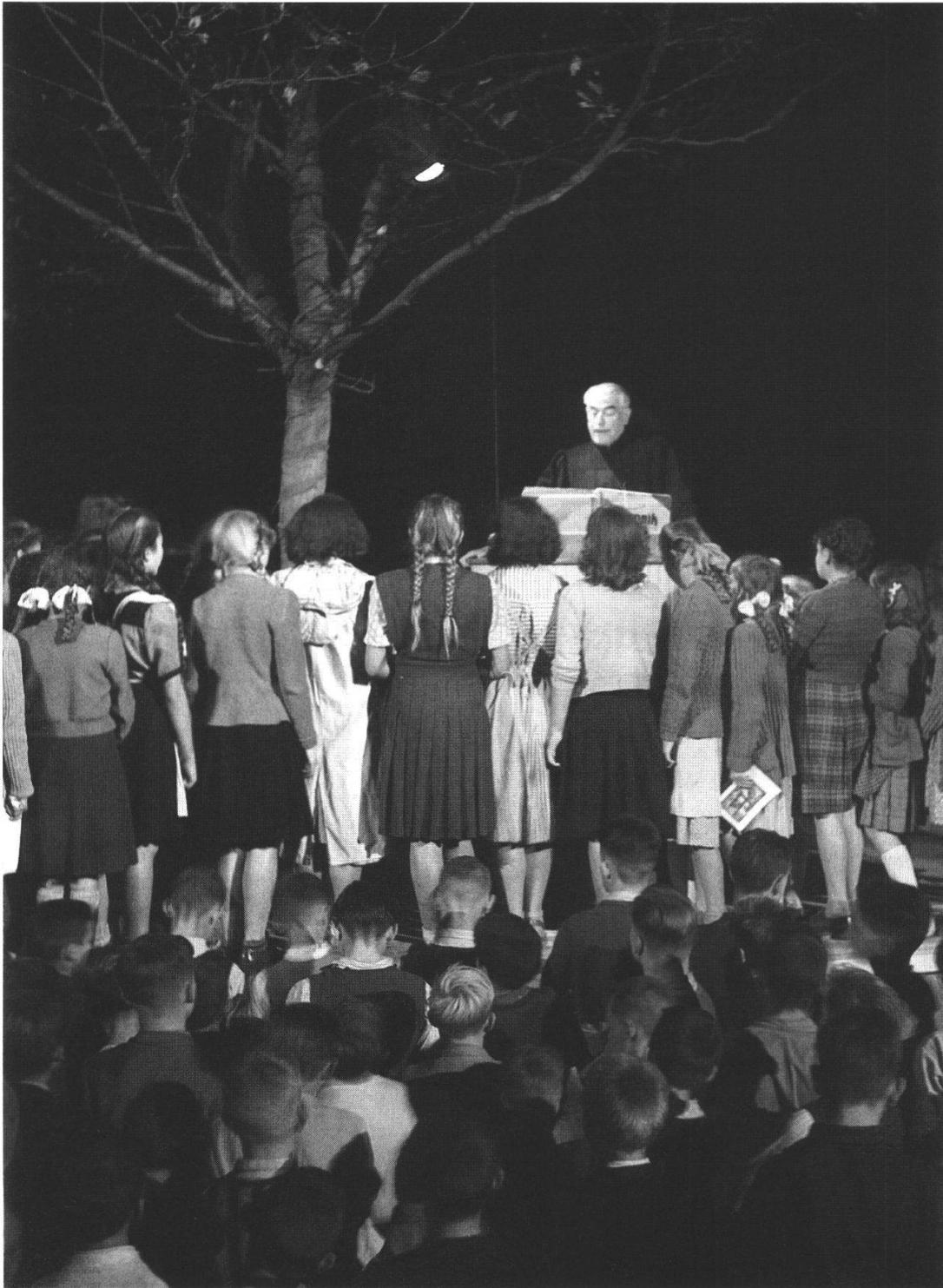
¹² Vgl. Rosmarie Kamber, Der Dichter Cäsar von Arx 1895–1949, in: Dr Schwarzbueb 28, 1950, S. 108/09.

rico Celio, Philipp Etter, Karl Kobelt und Eduard von Steiger; begrüsst werden konnten auch der aus dem nahen Büren stammende alt Bundesrat Walther Stampfli, Ständeratspräsident Gustav Wenk aus Basel, Vizeständeratspräsident Dr. Paul Haefelin aus Solothurn und der Schöpfer des Dornacher Denkmals, der Bildhauer Jakob Probst. Die Armee war vertreten durch Oberstkorpskommandant Gübeli, den Ausbildungschef Oberstkorpskommandant Frick, den Kommandanten der 4. Division, Oberstdivisionär Thomann, Divisionär Beerli, Brigadier Schwarz und die Obersten Suter, Boner, Gattiger, von Arx und Lüthy (den Kommandanten der Infanterie-Schulen in Liestal). Alle Stände, die am grossen historischen Geschehen mitbeteiligt waren, hatten Delegationen mit den buntgewandeten Standesweibern abgeordnet. Liestal, wo im Hochsommer 1499 die Eidgenossen zusammengeströmt waren, bot den Gästen anschliessend im Kasernenhof bei prächtigem Sommerwetter Suppe mit Spatz, worauf sich der erste Festzug formierte. Trompetensignale riefen zum Aufbruch; an der Spitze wurden die Fahnen der Solothurner Bataillone getragen. Dann folgten das Kader der Infanterieschule Liestal, die Behörden und die übrigen Ehrengäste mit dem Träger des Rothschen Ehrenkleides. Die Harste der Schlachtkantone, in stilechten Reisläuferkleidern und mit Langspiesen und Hellebarden bewaffnet, wurden von Trommlern und Pfeifern angeführt. Den zweiten Teil des Festzuges bildeten die historischen Gruppen jener eidgenössischen Stände, die bei Dornach dabei waren. Nach dem Vorbeimarsch sammelten sich Offizielle, Gäste und historische Gruppen im Oristal. Gegen 19 Uhr abends wurde mit Cars und Personenwagen auf der Marschroute der alten Eidgenossen über Gempfen nach Dornach gefahren.

Vergeblich suchte man unter den Ehrengästen General Henri Guisan. Auf der provisorischen Ehrengästeliste der Bundes- und kantonalen Behörden war der «General a. Dienst» in der Gruppe mit alt Bundesrat Walther Stampfli und dem Ständeratspräsidenten und dem Vizepräsidenten der Kleinen Kammer aufgeführt. Die nicht überbrückbaren Gegensätze zwischen dem General und dem Festredner Divisionär Bircher sollen angeblich die Gründe für die Abwesenheit des Waadtländers gewesen sein.

Ankunft und Empfang in Dornach

Nach der Durchfahrt durch die beflaggten und von Schaulustigen stark frequentierten Dörfer Nuglar und Gempfen wurden die Teilnehmer um 19.15 Uhr auf dem Museumsplatz in Oberdornach empfangen. Nach dem Ehrentrunk folgte eine Begrüssung, und es formierte sich erneut der Festzug, der von Oberdornach aus in Richtung Dornach-



Festakt zur Enthüllung des Schlachtdenkmals aus der Feder von Cäsar von Arx am Abend des 23. Juli 1949: Der Schauspieler Alfred Schlageter als Chronist, umgeben von einem Kinderchor: «Es ist der menschliche Sinn blöd und vergänglich, also dass er die Sachen und Dinge, die lang und stet sollten bleiben, gar leicht vergisst.» Staatsarchiv Solothurn (Foto: Hans Bertolf, Basel)

brugg zum Klosterplatz führte. Bereits legte sich bei Glockengeläute die Dämmerung über das in Flaggen, Fahnen und farbenfrohen Sommerblumen getauchte Dornach, als um 21 Uhr der Festakt vor dem neuen Denkmal begann.

Festakt und Denkmalenthüllung

Nach Fanfarenbeginn leitete der Jubiläumsmarsch, komponiert von Albert Jenny, den noch von Cäsar von Arx entworfenen Festakt ein. Der Platz vor dem Denkmal und die Amthausstrasse waren besetzt von der dichtgedrängten Bevölkerung, und gegenüber dem neuen Denkmal war eine Tribüne für die Aufnahme der Ehrengäste aus nah und fern errichtet. Die Fahnen der Vereine und Gemeinden bildeten einen bunten Schleier über dem tuchverhüllten Denkmal. Im Mittelpunkt des Spiels stand der in einen Gelehrtentalar gekleidete Chronist, der den Schlachtbericht vorlas, unterbrochen durch melodische Männer-, Frauen- und Kinderchöre. Alfred Schlageter stellte den Chronisten dar. Das Einweihungsspiel in Dornach, eine Art von Ausschnitt aus dem Festspiel, das eine Woche später in Solothurn aufgeführt wurde, trug viel zur grossartigen Stimmung bei. Der Chronist erzählte aufrüttelnd die Geschichte der Schlacht mit dem Kampfgewoge um die Birsbrücke. Mit dem Ende der Schlachtchronik öffnete sich unter feierlicher Musik die Kolonne der Fahnenträger und gab so den Blick auf das enthüllte Denkmal frei. Das breite Relief mit den in den wuchtigen harten Stein gehauenen Kriegern und Pferden leuchtete auf. Das Meisterwerk von Bildhauer Jakob Probst (geboren 1880 in Reigoldswil) wurde mit Begeisterung begrüsst.

Hierauf ergriff Landammann Otto Stampfli das Wort und übergab mit wohlgesetzten Worten das Denkmal an den Dornacher Gemeindeammann. Glückliche sei die Gemeinde Dornach, die ein so wertvolles Kleinod unserer Heimat beschützen dürfe. Der Aufmarsch der (damals noch) 25 Kantonsfahnen, getragen von Unteroffizieren, beendete mit dem Singen der Landeshymne den Anlass. Unter Glockengeläute verliess die riesige Besucherschar den Ort vor dem Kloster, um bei geselligem Zusammensein in den Gaststätten die Eindrücke zu besprechen. Von den Jurahöhen leuchteten gegen Mitternacht Höhenfeuer, und in phantastischer Lichterflut erstrahlten die Schlösser Dorneck und Birseck.¹³

¹³ Vgl. Albin Bracher, Dornacher Schlachtfeier 1949, in: Lueg nit verby 25, 1950, S. 77–79. Vgl. den Beitrag von Benno Schubiger in diesem Band.

Die sonntägliche Feier

Mit 22 Kanonenschüssen wurden Dornach und die Umgebung um 5.30 Uhr am frühen Sonntag geweckt. Um 8.30 Uhr besammelte sich der grosse Festzug in den Seitenstrassen von Oberdornach mit der Spitze beim Museumsplatz. Punkt 9 Uhr setzte sich der grosse Festzug in Bewegung. Das ganze Birseck schien auf der Umzugsroute versammelt zu sein. Ununterbrochen waren Extrazüge der Birseckbahn von Basel her durch die Sommerlandschaft nach Dornach geführt worden. Der Himmel war leicht bewölkt und die Temperatur anfänglich angenehm. Der Festzug bildete ein imposantes Bild der Verbundenheit von Volk und Armee, von Geschichte und Gegenwart. Dragoner der Sektionen Dorneck und Angenstein des Basler Reiterclubs ritten an der Spitze des Zuges und eskortierten die Fahnengruppe mit den Insignien aller Solothurner Truppenverbände. Ihnen folgten die Infanteriekader. Dann erklang der Trommelschlag der Kleinbasler Jungen Garde, die den Zug der Dornacher Schüler mit Fahnen und Kränzen anführte. Dieser Harst der Jungen, nicht in Viererkolonnen, sondern



Die Solothurner Regierung im Festzug in Dornach am 24. Juli 1949. Hinter Standesweibel Otto Mollet von links nach rechts: Urs Dietschi, Landammann Otto Stampfli, Oskar Stampfli, dahinter Gottfried Klaus, Max Obrecht und Staatsschreiber Josef Schmid. Gemeindeverwaltung Dornach

mit fliegenden Bannern in eindrucksvollen Carées marschierend, führte in die Gegenwart. Ortsvereine, die Solothurner Kantonsschulverbindungen «Wengia», «Dornachia», «Amicitia», «Arion», und die Basler Studentenkorporationen «Helvetia», «Raurachia» und die «Zofingia», boten ein farbenprächtiges Bild, ebenso der Musikverein «Helvetia» Grenchen und der Frauen- und Töchterchor Dornach in Trachten. Von Beifall begrüsst folgten die bundesrätliche Fünfer-Delegation und alt Bundesrat Stampfli mit dem Weibel, ebenso die Regierungsräte der Schlachtkantone und der Nachbarkantone, unter ihnen die vollzählige Solothurner Regierung, die Büros des Kantonsrates von Solothurn und des Landrates von Basel-Landschaft, die Obergerichte beider Kantone und der Träger des Rothschen Ehrenkleides. Es folgten die Armeeführer und die auf das Volkslied aus dem 18. Jahrhundert zurückgehende Dursli- und Babeligruppe aus Grenchen und dann die Krieger der Schlacht bei Dornach. Mit dabei waren die vereinigten Kleinbasler in Landsknechttrachten, Vogt Benedikt Hugi mit der Schlossbesatzung von Dorneck, Spiesträger aus Seewen und der Hauptmann Fridolin Trösch, die Schlossbesatzung von Thierstein mit Vogt Hans Karli, Schultheiss Niklaus Conrad zu Pferd mit seinen Kriegsleuten, die Spiesträger der Bezirke und der anderen Kantone, rot-schwarz die Berner, blau-weiss die Zürcher, farbig die Luzerner mit wilden Kriegshunden, Uri mit dem Stierhorn-Träger, rote Schwyzer, Nidwaldner mit einer zerfetzten Fahne, Obwaldner, die Zuger mit dem schwarzen Leutpriester, der grosse Harst aus Basel-land, dreifarbig Neuenburger. Ihnen schlossen sich die Königlichen an mit dem Grafen Heinrich von Fürstenberg, dem Grafen von Thierstein und Hans von Gilgenberg, alle hoch zu Ross mit ihren Reisigen. Eine prächtige Rudolf-Wettstein-Gruppe aus Basel verwies auf spätere Auswirkungen der Dornacher Schlacht, das heisst nach der faktischen die juristische Lösung der Eidgenossenschaft vom Reich. Militärische Delegationen mit den Fahnen der solothurnischen Unteroffiziersvereine (mit dem Grenchner Fähnli von 1899) und viele Schützen des Dornacher Schiessens, das am Samstag begonnen hatte und am Sonntag bis um 11 Uhr unterbrochen wurde, angeführt von Basler Trommlern, bildeten den Abschluss des Festzuges.

Vor dem neuen Denkmal nahmen die Gruppen Aufstellung, und es begann um 9.30 Uhr die Feier mit der Chor-Kantate, komponiert von Bruno Straumann aus Basel. Diese Chor-Kantate, eine Folge von fünf Chören, beginnend mit dem Lied der anmarschierenden Reisläufer, wurde weitergeführt vom Bittgesang der Frauen und Töchter, dem Trostlied der Jugend und dem Gebet der Schweizer und schloss mit dem Danklied. Im Mittelpunkt der Feier stand die Festrede von Oberstdivisionär Dr. Eugen Bircher, Nationalrat und Chefarzt in



Nach dem Festzug.
Staatsarchiv
Solothurn (Foto:
Heinrich Grossen,
Biberist)

Aarau. Bircher, der schon an der Feier 1899 im Festspiel von Adrian von Arx in Solothurn als Junker Thierstein mitgewirkt hatte, erinnerte an die beiden Weltkriege, woraus er folgerte, dass niemand wisse, ob und wann ein neuer Krieg die Reste Europas zerstöre. Dornach sei ein Musterbeispiel der Einsatzfreudigkeit, aber auch der Strategie und Taktik wie der charaktervollen Führerschaft. Dornach habe die faktische Unabhängigkeit vom Reich bedeutet. Die Lehre aus der Geschichte sei die Feststellung, dass Dornach in erster Linie ein Sieg Solothurns und seiner geradlinigen Führung gewesen sei. Der Wille, sich von keiner Machtgruppe ins Schlepptau nehmen zu lassen, sei das Ergebnis der klugen und unabhängigen Haltung der Eidgenossen gewesen. Das habe nur gestützt auf ein schlagbereites Heer geschehen können. Im Anschluss an die Festrede hielt Prälat Dr. Gustav Lisibach, Generalvikar in Solothurn, die Festpredigt. Nach diesen beiden



Einsegnung des Schlachtdenkmals von Jakob Probst durch Bischof Franziskus von Streng am 24. Juli 1949. Staatsarchiv Solothurn (Foto: Heinrich Grossen, Biberist)

feierlichen Ansprachen folgte die Einsegnung des Denkmals durch den Bischof von Basel und Lugano Dr. Franziskus von Streng, der auch den Festgottesdienst zelebrierte. Die Protestanten hatten sich zum Gottesdienst, gehalten von Pfarrer Bossard, in einen nahen Park der Gemeinde begeben. Um 12.30 Uhr wurden die offiziellen Gäste im Hotel «Ochsen» verpflegt. Landammann Stampfli überbrachte den Gruss der Solothurner Regierung und der Gemeinde Dornach und überreichte den Bundesräten, den Regierungsvertretern und den Festrednern eine von Max Brunner geschaffene Wappenscheibe. Regierungsrat Samuel Brawand aus Bern verdankte im Namen der Eingeladenen die Gastfreundschaft. Mit diesen Reden beim Festbankett wurde der offizielle Teil der Feier geschlossen.

Das Dornacher Schiessen

Inzwischen hatte um 11 Uhr das Dornacher Schiessen auf dem Schloss seine Fortsetzung erfahren. Die Beteiligung von Schützen aus der ganzen Schweiz war gross, da die Einzelauszeichnung und der gehämerte Becher sehr beliebt waren. Die Schiessanlage im freien Feld mit der Zielgeraden, die ein kleines Tal überquert, zog die Schützen ma-

gnetisch an. Im Laufschrift eilte der rot-behemdete Zeigerchef mit seinen Helfern zu den Scheiben, und ein kritisches Publikum bewertete die Chancen der im Feuer stehenden Männer und Jungschützen. Der Schuljugend wurde jetzt Wurst und Brot abgegeben. Um 18 Uhr verklang der letzte Gewehrschuss, und das Volksfest bei der Ruine und auf der Munimatte nahm seinen Fortgang mit einer um 20 Uhr beginnenden Abendunterhaltung unter dem Motto «Im Röseligarte», unter Mitwirkung einer Ländlerkapelle aus Basel. Festhütte und Umgelände waren noch gegen Abend sehr stark besucht. Es war ein prächtiges Bild festzustellen mit Trachten, Landsknechten, Studentenmützen, Soldaten, einem bunten Durcheinander auf der grünen Wiese unter blauem Himmel.

Die zweitägigen Festlichkeiten trugen zur Hochstimmung bei, die motivierend war für den Besuch des Festspiels und des Festzuges in Solothurn vom 30. Juli bis zum 1. August eine Woche später.

Jugendfest von Montag, 25. Juli

Sämtliche Schulen des Schwarzbubenlandes führen oder marschierten am Montag nach der grossen Schlachtfeier nach Dornach zum Jugendfest. Um 13.30 Uhr wurden die Schülerinnen und Schüler beim neuen Denkmal empfangen. Um 14 Uhr begann die Feier mit dem Schlachtlied, das von den Dornacher Schülern gesungen wurde. Dann begrüßte Erziehungsdirektor Dr. Oskar Stampfli die jungen Schwarzbuben. Nach der Übernahme der Gemeindefahnen sang der Gesamtchor die Landeshymne. Um 14.45 Uhr wurde zum Festplatz bei der Schlossruine abmarschiert. Es muss ein langer Marsch bei grosser Hitze gewesen sein, denn im Schüleraufsatz von Silvan Flury aus Kleinlützel steht: «Wir mussten lange marschieren bis zur Festhütte. Als wir oben waren, kamen sie mit Süssmost. Das war so fein für uns Durstige.» Auf dem Festplatz wurde ein Zvieri abgegeben und es wurde gesungen und gespielt. Um 17.30 Uhr sang der Gesamtchor das Lied «Luegit vo Bärg und Tal», worauf sämtliche Schüler gegen 18 Uhr wieder die Züge nach Hause bestiegen.

Die von Max Brunner, Glasmaler in Unterramsern, erstellte Dornacher Glasscheibe erfreute sich grosser Beliebtheit, sie wurde aber nur sehr selten für verdienstvolle Tätigkeit im öffentlichen Leben abgegeben. Aber auch diese Auszeichnung, die an die glanzvollen Tage im Juli 1949 erinnerte, blieb von Kritik und Anfechtung nicht verschont. Das Ergebnis der fachlichen Beurteilung fand Aufnahme in das Protokoll des Gemeinderates vom 14. Juni 1950. Alles, was damals in diesem Kunstgewerbe Rang und Namen hatte, wurde durch den Regierungs-

rat zu begutachtenden Berichten bemüht, und selbst Bundesrat Nobs fühlte sich am 15. Februar 1950 veranlasst zu schreiben: «Sie (die Dornacherscheibe) hängt vor meinem Pult und ich habe sie jeden Tag vor Augen. Sie gefällt mir jeden Tag besser. Es ist wahrscheinlich eine der besten Scheiben, die in heutiger Zeit in eidgenössischen Landen gezeichnet worden sind.» Damit hatte es sich. Glücklicherweise schätzt sich heute, wer eine solche Scheibe zu Eigentum hat.

Bei der Schlussitzung konnte das Organisationskomitee auf eine in jeder Hinsicht erfolgreiche Feier zurückblicken. Das Fest belastete die Steuerzahler von Dornach im Rechnungsjahr 1949 netto mit Fr. 9144.05, was ungefähr dem Jahreslohn des damaligen Wegmachers Studer (Fr. 8240.–) entspricht. Darin nicht eingeschlossen waren die Kosten für die 800 Liter Dornacher Festwein, den die Gemeinde bei einheimischen Rebbergbesitzern vorsorglich anfangs 1949 angekauft hatte. Die Vergütung erfolgte zu Lasten des Vorjahres, denn für 1948 waren zugunsten der Vorarbeiten für die Jubiläumsfeier Fr. 4000.– budgetiert worden. Der Kanton richtete an die Feier einen Betrag von rund Fr. 70000.– aus (Fr. 30000.– für Bauten, Bestuhlung, Lautsprecher- und Beleuchtungsanlagen, Fr. 40000.– für den Empfang und den



Die bundesrätliche Delegation an der Schlachtfeier vom 24. Juli 1949 zusammen mit alt Bundesrat Walther Stampfli (grüssend, mit Hut). Von links nach rechts: Bundespräsident Ernst Nobs und die Bundesräte Philipp Etter, Eduard von Steiger, Enrico Celio und Karl Kobelt. Staatsarchiv Solothurn (Foto: Heinrich Grossen, Biberist)

eigentlichen Festakt). Die Wirkung dieser Feier auf das Dorfgeschehen war nicht zu unterschätzen. Sie war jahrzehntelang Vorbild für die Nachfolgefeiern am Magdalenenstag, eine grosse Herausforderung für die ansässigen Vereine und die Behörden und bildete Gesprächsstoff auf Jahre hinaus bis in unsere Tage.

Die alljährlich von der Gemeinde und den Vereinen durchgeführte Feier

Die Schlachtfeier, wie sie alljährlich veranstaltet wird, hat sich aus dem kirchlichen Jahresgedächtnis entwickelt. Denn am Magdalenenstag (22. Juli) wird seit 1500 für die gefallenen Krieger, Eidgenossen und Königliche, stets eine feierliche Totenmesse gelesen. Die Anregung, jedes Jahr der Auseinandersetzung besonders zu gedenken, geht auf den Ortspfarrer und Historiker Josef Probst zurück, der 1828 die Dornacher Pfarrei übernommen hatte.¹⁴ Von 1835 an wurden regelmässig Schlachtfeiern gehalten.¹⁵ Bei der ersten Feier führte der Festzug mit Schuljugend, Musik, Schützen und Ehrengästen vom Gerichtshaus zur Klosterkirche; Pfarrer Probst hielt die passende Predigt.¹⁶ Die Tradition des weltlichen Andenkens an die Toten von Dornach nimmt hier ihren Anfang.¹⁷

Bis zur Jahrhundertwende, das heisst bis zur enthusiastischen Wiederbelebung des Gedenkens an die Schlacht bei der 400-Jahr-Feier 1899, fehlen bei der Gemeinde Unterlagen, die aufzeigen, in welchem Umfange diese eigene Dornacher Mischung zwischen weltlicher und kirchlicher Feier zum Tragen gekommen ist. Anders als in Solothurn, wo das Andenken an die «Helden von Dornach» schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts aktiviert wurde, oblag es am geschichtlichen Ort selber dem Dorfpfarrer, das historische Ereignis regelmässig in Erinnerung zu rufen. Bis 1870 wurden einfachste Gedenktage durchgeführt. 1870 entschloss sich die Gemeinde auf Anregung der Musikanten, «die Schlacht auf eine würdigere Weise zu feiern, als bis dahin geschehen». Aufgrund des Ausbruchs des deutsch-französischen Krieges am

¹⁴ Vgl. Paul Jeker, Josef Probst 1788–1871. Ein solothurnischer Landgeistlicher und Schulmann, in: Jahrbuch für solothurnische Geschichte 7, 1934, S. 165–177. Gemäss Jeker hat die erste Schlachtfeier in Dornach 1834 stattgefunden.

¹⁵ Vgl. Max Banholzer, Kultur im Schwarzbubenland vor 80 Jahren, in: Jurablätter 41, 1979, S. 44–49.

¹⁶ Vgl. Hans Kaufmann, 1499.1824.1899. Die ersten Dornacherfeiern. Zur vierten Saecularfeier der Schlacht bei Dornach, Juli 1899, Solothurn 1899, S. 18.

¹⁷ Vgl. Albin Fringeli, Die Dornacher Schlacht und ihr Nachklang, in: Dr Schwarzbueb 38, 1960, S. 57–65.

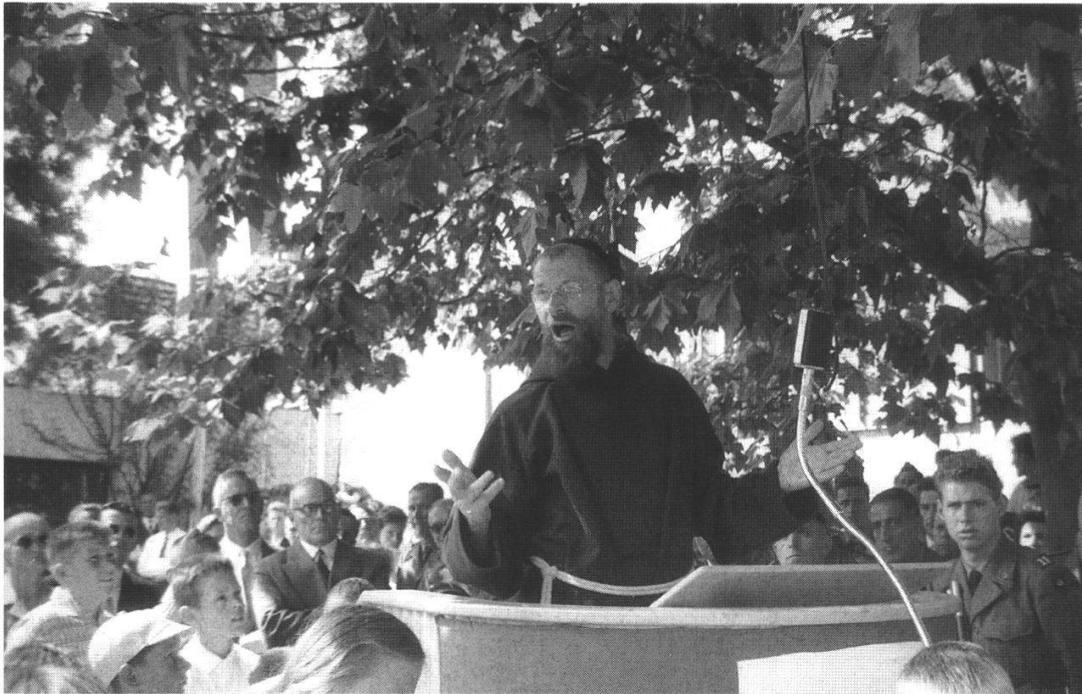
19. Juli wurde auf diese Erweiterung der Feier verzichtet. 1871 aber beschloss die Gemeindeversammlung, den Gedenktag auf festliche Weise zu begehen. Nach der Besammlung um 8 Uhr beim Schulhaus in Oberdornach zogen die Teilnehmer mit Musikbegleitung ins Brüggli, wo in der Klosterkirche Pater Guardian Aloisius Blättler eine «religiös-vaterländische» Predigt hielt, gefolgt vom feierlichen Hochamt. Am Nachmittag besammelte sich die Festgemeinde um 13 Uhr wiederum bei der heutigen Gemeindeverwaltung. Unter Kanonendonner und Glockengeläute zogen die Teilnehmer in folgender Zugordnung zur damals noch bestehenden Schlachtkapelle in Dornachbrugg: Tambouren, Musik, Fahnen der Schlachtkantone, Schützen mit Waffen, Festredner Landammann Wilhelm Vigier, Abgeordnete und Behörden, Musik-, Gesangs- und übrige Vereine mit 23 Delegationen aus Basel, Bern und Solothurn mit ihren Fahnen.

Nach dem Schlachtlied «Wir feiern heut'...»,¹⁸ der Landeshymne «Rufst du mein Vaterland...» und dem Verlesen des Schlachtberichts folgten Reden des Landammanns und weiterer Honoratioren, abwechselnd mit Gesang und Musik. Am Abend waren «Illumination und Feuerwerk» angesagt. Die Zahl der Teilnehmer wurde in der Lokalpresse auf 5000 geschätzt.

Mit Ausnahme einer längeren Pause zwischen 1873 und 1880 wurde jetzt regelmässig das geschichtliche Ereignis gefeiert. 1873 hielt der damalige Generalvikar für den Kanton Solothurn und nachherige Bischof von Basel, Friedrich Fiala, die Festpredigt. 1880 begann der Gedenktag erstmals bereits um 5 Uhr morgens mit Kanonendonner. Und 1894 wurde mit dem nachmittäglichen Festzug ab Oberdornach aufs Schloss, wo 500 Teilnehmer ein Volksfest feierten, eine neue Form gewählt, die sich bis heute gehalten hat. 1899 folgte die Jubiläumsfeier, über die separat berichtet wurde. Die Gemeinderatsprotokolle der Zeit nach der grandiosen 400-Jahr-Feier zeigen auf, dass das Bewusstsein bei den Bürgern geweckt war. Regelmässig, zumeist an demjenigen Sonntag, der dem 22. Juli am nächsten liegt, wurden nun die Gedenkanlässe durchgeführt, mit Festzug von Oberdornach ins Brüggli, Schlachtlied und -bericht, Festansprache und -predigt und anschliessendem Gottesdienst in der Klosterkirche am Vormittag und Festzug aufs Schloss mit Waldfest und Vereinsdarbietungen am Nachmittag.¹⁹ Das Ritual erfuhr bis in die dreissiger Jahre wenig Änderungen. Die Festredner, meist lokale oder regionale Politiker, streiften das aktuelle Geschehen und warben für Zustimmung zu hängigen Vorlagen. 1916

¹⁸ Vgl. Peter Felber, Dornacher-Lied, in: Dr Schwarzbuech 36, 1958, S. 77.

¹⁹ Vgl. J.W., Das Magdalenenfest [1937] zu Dornach, in: Sankt-Ursen-Kalender 85, 1938, S. 120/21.



Der Kapuzinerpater Monald Fischer als Festprediger an der Schlachtfeier vom 19. Juli 1959: «Der gläubige Geist der Kämpfer von Dornach ist für uns Nachfahren heilige Verpflichtung.» Staatsarchiv Solothurn (Foto: Joseph Rebetez, Dornach)

wirkten die in der Gemeinde einquartierten Truppen der Grenzbesetzung mit und defilierten nach Abschluss der Veranstaltung vor den Behörden und den Vorgesetzten. In der Regel wurde das Schlachtlied «Wir feiern heute das Totenfest der Ahnen...» (Text aus dem Jahre 1835 von Peter Felber, Militärarzt in Neapel, Redaktor der «NZZ», Regierungsrat) gesungen, unterbrochen von einzelnen Feiern (wie etwa 1920), als «An einem Montag es geschah...» zu hören war. Ebenso regelmässig wurde der Schlachtbericht von Robert Glutz-Blotzheim verlesen; 1921 beschloss der Gemeinderat ohne nähere Begründung, der Schlachtbericht werde nicht verlesen. Ein Jahr später wurde von der Gemeindeversammlung der Antrag eines Dornacher Bürgers, den Kredit für die Feier zu streichen, wütend verworfen. Bundesrat Motta lehnte im gleichen Jahr die Einladung zur Feier ab. 1926 nahm die Aktivitas der Schülerverbindung der Kantonsschule Solothurn, die 1895 gegründete «Ruppigonia/Dornachia», erstmals an der Feier teil. Sie gehört seitdem zu den regelmässigen Gästen am Gedenk Anlass im Juli. Die geladenen Gäste wurden anfänglich im Gasthaus «Ochsen» gepflegt. 1927 luden die Kapuziner Festredner, Prediger und Gemeindeammann zum Essen ins Refektorium. Seither, bis zu ihrem Auszug aus dem Kloster im Juni 1994, übernahmen die Fratres Kapuziner die Gastgeberrolle, seit dem Zweiten Weltkrieg gemeinsam mit der Gemeinde. Alljährlich im Frühling gab die bevorste-

hende Feier einzelnen Räten Anlass, unter dem Traktandum «Verschiedenes» auf die bevorstehende Veranstaltung aufmerksam zu machen. Zu reden gaben die Beteiligung der Ortsvereine, das Böllerschiessen und organisatorische Vorkehren. Die Bewilligung der mageren Kredite für Aufwendungen wie Mittagessen an Funktionäre (Kanoniere, Gäste usw.) oder Einrichtungen führten zu kleinlichen Streitigkeiten. So wurde beispielsweise der Betrag von Fr. 350.– für die Montage einer Lautsprecheranlage auf dem Denkmalplatz im Sommer 1934 der zu hohen Kosten wegen verweigert, und es musste auf die Installation verzichtet werden. Ein Dauerbrenner bei den Gemeinderatssitzungen war auch das Böllerschiessen mit der Kanone am Morgen des Schlachtfeiertages. Schon 1933 wurde verlangt, im Wohngebiet dürfe die Kanone nicht mehr eingesetzt werden. Zwei Jahre darauf beschloss der Rat, das Böllerschiessen weiter in Richtung Ruine zu verlegen. 1936 musste auch dieser Standort am oberen Zielweg wieder aufgegeben werden; das Schiessen fand jetzt bei der Turnhalle Bruggweg statt. Ein Jahr darauf wurden die Kanoniere aber auch von dort wieder vertrieben. 1947 schaltete ein Mitbürger die Redaktion des «Beobachters» ein mit der Feststellung, die Kühe in Dornach würden wegen der damals noch 22 Böllerschüsse verwerfen. Der Ammann fasste vor der ersten darauffolgenden Feier (1948) den Auftrag, gemeinsam mit Kantonstierarzt Grogg einen möglichst günstigen Platz zu finden. Das Thema flammte später wieder auf und gibt auch noch regelmässig zu reden, wie später ausgeführt wird. Auch bei der Bestimmung des Kreises der Ehrengäste ergaben sich unliebsame Diskussionen. 1934 hielt die Opposition Ammann Krauss vor, er habe die Regierung offiziell zur Teilnahme am Fest eingeladen, was zur Folge habe, dass die Einladung nun fortan alljährlich erlassen werden müsse und jedes Jahr auch etwas mehr Kosten verursachen werde. In der Folge verzichtete der Rat auf die offizielle Einladung an die Regierung. Mit dem Erstarken des Nationalsozialismus und der Machtergreifung Hitlers ging eine erhebliche Wandlung einher. Im Mai 1938 wurde verlangt, der Gemeinderat müsse auch «unserer Schlachtfeier» eine vermehrte Aufmerksamkeit schenken. Die Feier sei auf eine breitere Basis zu stellen. Die Ratsmehrheit wollte von einer Ausweitung nichts wissen, es sei denn, die Regierung in Solothurn unterstütze das. Seither wurde die kantonale Exekutive wieder regelmässig eingeladen. 1939, angesichts der bevorstehenden Konfrontation der europäischen Mächte und zum Anlass der 440-Jahr-Feier, nahm der Gemeinderat vom Wunsch der Regierung Kenntnis, in corpore erscheinen zu wollen, wozu auch die Landesregierung geladen werden solle. Die Anregung, die Schulkinder aus Solothurn, Olten und Grenchen einzuladen, fand Unterstützung, der Antrag, den Kindern statt Wurst und

Brot einen Weggen zu geben, wurde abgelehnt. Der Regierungsrat erschien in corpore, hatte aber vorher zum Ausdruck gebracht, auch der Gemeinderat möge eine etwas grössere Delegation bestimmen. Die Landesregierung lehnte wegen der zu grossen Beanspruchung eine Teilnahme ab. Diese letzte Feier vor dem Krieg belastete den Steuerzahler zusammen mit dem Aufwand für die Bundesfeier mit Fr. 1270.75. An der Gemeindeversammlung vom 6. Mai 1940 im Terrassensaal des Goetheanums (die Turnhalle war mit Truppen belegt) wurde diese Abrechnung oppositionslos genehmigt. 1940 wurden die Offiziere der in der Region stationierten Truppen zur Feier eingeladen. Ausführlich diskutierte der Gemeinderat am 15. Juli 1940 den Antrag, General Guisan solle eingeladen werden. Einzelne Räte hielten es nicht für angebracht, dass «der General immer wieder zum Schaustück bei festlichen Veranstaltungen» werde. Mit 8 gegen 6 Stimmen bei verschiedenen Enthaltungen beschloss der Gemeinderat, von einer Einladung des hohen Offiziers abzusehen. Andererseits wurden angesichts des Ernstes der Situation – Frankreich hatte einen Monat vorher vor den deutschen Truppen kapituliert – eingeladen der Stab des Gz Rgt 49, das Spiel des Stammbat. 23, der Stab des Inf Rgt 11, das Geb Bat 90 und die Offiziere des Gz Det 248 und der Telegraf-Kp 17. Während der Dauer der Grenzbesetzung wurden die Feiern jeweils in Anwesenheit verschiedener Truppenteile und vieler Behördenvertreter durchgeführt. 1944 hielt der Solothurner Bundespräsident Walther Stampfli die Festrede. Der Gemeinderat hatte vorher im April beschlossen, General Henri Guisan zur Schlachtfeier einzuladen, worauf der Oberkommandierende der Armee wegen dringender Obliegenheiten eine Absage erteilte. Bundespräsident Stampfli schliesslich brachte zur Kenntnis, dass eine mehrköpfige Abordnung der Landesregierung nicht in Frage komme. Da sich sämtliche Mitglieder des Musikvereins «Concordia» im Militärdienst befanden, wurde dem zuständigen Kommando das Begehren unterbreitet, das Bat-Spiel sowie die Gz Kp II/248 seien abzuordnen.

Stark einbezogen in die Vorbereitung und in die Durchführung der Feier wurden jeweils die Schulen. Die Schüler warteten mit Ungeduld auf den Magdalenenstag, der das grosse Ereignis im Jahresablauf bildete. Von der 3. Klasse weg (9. Altersjahr) zog die ganze Dornacher Schülerschar unter Leitung der Lehrkräfte in der Woche vor dem Magdalenenstag in den Wald in die Gegend um das Hilzenstein-Schlössli und in den Ramstel mit den Feuchtgebieten zum «Mieschen». Die Mädchen trugen grosse Körbe bei sich, worin das «Miesch» (Moos) gesammelt und heimgetragen wurde. Sie bereiteten mit Wappen geschmückte Kränze aus Weiden-Bögen zu, mit eingeflochtenem Moos. Im Festzugsbericht war die Rede von kränzetragenden Mädchen und



Schlachtfeiertag, 22. Juli 1984: Gleich beginnt das Böllerschiessen. Gemeindeverwaltung Dornach (Foto: Pierre-André Rebetez, Dornach)

fahnentragenden Knaben. Jeder Knabe, der zu Hause eine Schweizer Fahne hatte, brachte diese mit. Der Tag begann jeweils am Sonntag morgen um 6 Uhr mit Böllerschüssen. Vor dem Krieg war die Kanone einige Jahre im Gebiet des heutigen Gempenringes stationiert. Vermutlich waren es Artilleristen, die das Böllerschiessen durchführten. Seit dem Krieg markiert die auf der Wiese vor der Ruine Dorneck aufgestellte Kanone mit lautem Getöse den Beginn des Schlachtfeiertags. Waren es anfänglich 22 Schüsse, so werden seit einigen Jahren nur noch deren 11 abgegeben. Um 8 Uhr wurden die Züge aufgestellt und eine halbe Stunde später abmarschiert. Der eine Festzug wurde in der Schmiedegasse aufgestellt, der andere an der Gempenstrasse. Anschliessend vereinigten sich die Abteilungen beim Restaurant «Schwert» und marschierten gemeinsam durch Oberdornach «ins Brüggli». Mitglieder des Turnvereins traten im weissen Turnerkleid auf, mit Fahnen und den Trinkhörnern, die mit Blumenbouquets geschmückt waren. Weiter nahmen teil in der ersten Gruppe der Reiterclub Dorneckberg, der Radlerclub «Wanderlust» mit den Velos

(geschmückt mit bunten Bändern in den Radspeichen), die übrigen Turner mit der Damenriege und der Jugendriege, die Pfadfinder, der Solothurner Verein Basel, die Studentenverbindung «Dornachia» aus Solothurn; in der zweiten Abteilung der Musikverein «Concordia» mit der Delegation der Solothurner Regierung, Armee-Offiziere, Bezirks- und Gemeindebehörden, Schützendelegationen und -gesellschaften, Frauen- und Töchterchor, Männerchor «Liederkranz», der Unteroffiziersverein Dorneck-Thierstein, der Jodlerclub, die kath. Jungmannschaft, der Cäcilienverein und sodann die übrigen Festteilnehmer, der Radfahrerclub, der Reiterclub Dornach und ab und zu auch der Handharmonikaclub. Die Schüler marschierten im Festzug klassenweise mit. Der Festzug bewegte sich zum Klosterplatz, wo der Schlachtbericht verlesen und die Feier mit einer vaterländischen Rede durchgeführt wurde. Die jeweiligen Gottesdienste wurden in der Klosterkirche abgehalten. Auf dem Klosterplatz war eine Bühne aufgestellt, die vor der Feier exakt justiert werden musste, weil der Platz sich damals noch gegen die heutige Amthausstrasse zu neigte, denn die Pflasterung wurde ja erst im Hinblick auf die Schaffung des neuen Denkmals 1949 erstellt. Die ganze Festgemeinde sang das Schlachtlied «Wir feiern heut das Totenfest der Ahnen», das im Gesangsunterricht eingetrichtert wurde. Selten einmal war auch das alte Lied «An einem Montag es geschah...» zu hören. Der Festakt begann mit dem Gesangsvortrag der Schuljugend und dem Verlesen des Schlachtberichtes. Die Kinder warteten nicht nur mit Ungeduld auf den Magdalentag, sondern auch auf die einzelnen Teile der Feier. So war der Inhalt des Schlachtberichtes bei den Schülern sehr bekannt, und die einzelnen Höhepunkte, wenn etwa davon die Rede war, die Schwaben hätten vor der Schlacht in der Birs gebadet oder Graf Heinrich von Fürstenberg sei erschlagen worden, wurden mit grosser Spannung erwartet. Darauf folgten ein Vortrag des Musikvereins «Concordia» und des Gesamtchores der Gesangsvereine. Anschliessend kam der Festredner zu Wort. Die Organisatoren bemühten sich jeweils um hochkarätige Politiker und Offiziere. Anschliessend an die Rede folgten ein Vortrag des Cäcilienvereins und die Festpredigt des Herrn Pater Guardian vom Kapuzinerkloster Dornach oder eines auswärtigen Geistlichen. Anschliessend wurde die Nationalhymne gesungen («Rufst du mein Vaterland», seit den sechziger Jahren «Trittst im Morgenrot daher»). Nach diesem Festakt begann in der Klosterkirche der Festgottesdienst. Um 11 Uhr startete das historische Dornacher Schiessen auf dem Schloss. Unmittelbarer Anlass der Gründung des «*Dornacher Schiessens*» im Jahre 1922 war die Teilnahme von Dornacher Schützen am Rütli-Schiessen und die Erkenntnis, dass auch Dornach historischer Boden sei. Das erste Schiessen wurde am 23. Juli 1922 durchge-

führt. Mit der Bürgergemeinde wurde schon bald ein Pachtvertrag für das Areal, auf welchem das Schiessen durchgeführt wird, abgeschlossen. Zu Beginn des Krieges wurde die Baubewilligung für eine permanente und gedeckte Schiessanlage eingeholt. Mit Ausnahme des Jahres 1943, als sämtliche Schiessen behördlicherseits untersagt worden waren, konnte das historische Schiessen alljährlich durchgeführt werden. Ende 1946 konnte mit der Bürgergemeinde ein 20jähriger Benützungsvertrag abgeschlossen werden. Zu Beginn der fünfziger Jahre wurde der Schiessbetrieb auf den Samstagmittag ausgedehnt. Diese Austragungsformel galt bis und mit 1994. Zeitweilig wurde auch ein Knabenschiessen in Verbindung mit dem Dornacher Schiessen veranstaltet. Am 2. Juli 1954 bewilligte jedenfalls der Gemeinderat ein solches Schiessen und beschloss die Übernahme der Munitionskosten und den Anteil der Zeigerkosten für diesen Wettbewerb der Dornacher Jünglinge zwischen 14 und 18 Jahren. 1966 konnte schliesslich auf dem Baurechtsareal der Bürgergemeinde gegenüber dem Schlosshof die heute noch bestehende Festhalle eingeweiht werden, ein Lokal, das fortan für verschiedenste Veranstaltungen (Banntag, Jodler- und Hubertusmessen, usw.) zur Verfügung stand. Das Dornacher Schiessen, das alljährlich viele hundert Schützen auf das Schloss zu locken vermag, steht im engen Zusammenhang mit dem Geschehen vom 22. Juli 1499 und mit den seit rund 160 Jahren durchgeführten kirchlichen und weltlichen Feiern. Es ist das einzige historische Schiessen, das im Kanton Solothurn durchgeführt wird. Der Regierungsrat unterstützt, seiner Bedeutung entsprechend, den Anlass und spendet jeweils den Wanderpreis der Stammsektionen. Beim Festgottesdienst im Brüggli waren in erster Linie die geladenen Gäste, die Schulen und Vereine dabei. Der Betrieb der Birseckbahn, des heutigen Trams, die damals bis zum Amthaus verlief und dort mit einer Schlaufe endete, war während der Feier eingestellt. In den Dornacher Häusern war es Brauch, am Tag der Schlachtfeier Bohnen und Kartoffeln mit Speck als Festmenu auf den Tisch zu stellen. Am Samstag- oder Sonntagmorgen fragte man sich gegenseitig: «Habt ihr Stockbohnen?» Gemeint waren damit die sog. «Hurbohnen», die kleinen Bohnen, denn Stangenbohnen sind zu dieser Jahreszeit ja noch nicht reif. Es war «Ehrensache», dass man eigene Bohnen hatte, die am Schlachtfeier-sonntag serviert wurden. Denn jedermann hatte damals selbst einen Garten oder ein angemietetes «Widestückli» (Allmendland der Bürgergemeinde in den Weiden). Bis 1954 wurde jedes Jahr eine grosse Feier mit Festzug von Oberdornach ins Brüggli durchgeführt. Am 17. Mai 1954 beschloss die Gemeindeversammlung bei 67 Anwesenden, diese sogenannten grossen Feiern nur noch alle fünf Jahre, das heisst in all den Jahren, deren Zahl mit einer Vier oder einer Neun endet,

durchzuführen. Der Gemeinderat hatte nur drei Tage vorher (am 14. Mai) den Beschluss gefasst und festgehalten, seit der grossen Feier von 1949 sei die Besucherzahl immer mehr zurückgegangen. Hiezu komme «noch das schwere Moment, dass die Metallwerke ab Montag, den 26. Juli 1954, für 14 Tage ihre Betriebsferien durchführen und anzunehmen ist, dass viele der Belegschaft am Samstag schon verreisen». An der Versammlung der Einwohner wurde zusätzlich argumentiert, ordentlicherweise sei die Schuljugend nicht vollzählig da, weil die Ferienkolonie meist um diese Zeit abwesend sei. Auch seien oft viele Eltern und Kinder in den Ferien abwesend, so dass es oft schwerhalte, den Schülersong in befriedigender Art vorzutragen. Dem Gemeindeantrag wurde «nahezu einstimmig und ohne Gegenstimme» zugestimmt.

Seither findet nur noch alle fünf Jahre eine grosse Feier statt, die mit einem Festzug vom Nepomukplatz zum Klosterplatz eröffnet wird. Dort folgt der Festakt mit Ansprache einer Persönlichkeit aus dem öffentlichen Leben und anschliessendem ökumenischem Gottesdienst mit der Festpredigt eines protestantischen Pfarrers und der heiligen Messe. Seit 1984 wird den grossen Schlachtfeiern ein etwas längerer Festzug, beginnend in der Mitte des Dorfes (bei der Schulanlage Bruggweg), vorangestellt. Seit der Einführung des fünfjährigen Turnus für die grossen Feiern ordnen die an der Stiftung «Dornacher Schlachtdenkmal» beteiligten Kantone jeweils eine Zweierdelegation der Exekutive ab. Dazu gehören die an der Schlacht beteiligten Stände Zürich, Bern, Luzern, Zug und Solothurn sowie die angrenzenden Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft und Aargau. Seit dem Jahre 1989 ist auch der 1978 gebildete Kanton Jura eingeladen, eine Regierungsdelegation zu entsenden. Die «kleinen» Schlachtfeiern beschränken sich auf den Festgottesdienst ab 10 Uhr in der Klosterkirche, die anschliessende Niederlegung eines Kranzes durch Dornacher Unteroffiziere und das Ehrenmahl der geladenen Gäste. Solothurn und die beiden Basel delegieren auch an die kleinen Feiern jeweils ein Mitglied der Exekutive.

Die Bestimmung des Festredners gab, als noch jedes Jahr auf dem Klosterplatz eine Feier stattfand, jeweils zu grossen Diskussionen Anlass. Der Entscheid war stets Sache des Gemeindeammanns, und es gab deshalb «hinter den Kulissen» in den politischen Gremien regelmässig Diskussionen mit einem Schlagabtausch. 1932 wurde dem Ammann die Kompetenz, den Redner ohne Rückfrage beim Gemeinderat zu bestimmen, nur widerwillig gegeben. 1949 sollte dieses Gerangel Auswirkungen auf die Gästeschar haben (der General kam nicht nach Dornach). An der Gemeinderatssitzung vom 23. Januar 1953 schlug Statthalter Otto Stich, der Vater des nachmaligen Bundesrates

Stich vor, es sei zur Gedenkfeier im Juli der Solothurner Landammann Gottfried Klaus (SP) als Festredner einzuladen. Der Ammann stellte sich auf den Standpunkt, bei der Wahl des Festredners werde zwischen den an der Schlacht beteiligten Kantonen abgewechselt, und es sei bis dahin der Redner vom Ammann bestimmt worden. Einen Monat später unterbreitete die Sozialdemokratische Partei den schriftlichen Antrag, es sei der SP-Landammann Klaus als Redner zu nominieren. Es entspreche dem Gerechtigkeitsgefühl, wenn Klaus spreche, habe doch seit 1946 kein Solothurner mehr diese Ehre gehabt. Ammann Graber schlug vor, den SP-Antrag abzulehnen; er habe sich mit Justizdirektor Dr. Max Obrecht (KK) in Verbindung gesetzt, der es als selbstverständlich erachte, dass der Schlachtfeierredner vom Gemeindeoberhaupt bestimmt werde. Zudem sei es nicht angängig, in einem Wahljahr einen politischen Führer als Redner auszulesen (1953 war kantonales Wahljahr mit Erneuerung sämtlicher Gremien). Der Vorwurf des unkorrekten Verhaltens an die Adresse des Ammanns blieb bestehen, obwohl der Gemeinderat mit Stichentscheid des Vorsitzenden den SP-Antrag mit 10 zu 9 Stimmen abgelehnt hatte, Graber versprach vor der Abstimmung, einen «Sozialdemokraten von grossem Format» als Festredner zu gewinnen. In der Folge wandte er sich an alt Bundesrat Ernst Nobs (SP), der den Bundesrat im Dornacher Jubiläumsjahr 1949 präsidiert hatte. In seinen Akten notierte Graber, Nobs habe als Festredner abgesagt, denn «er könne 14 Nächte vorher nicht mehr schlafen». Der nachher angefragte Regierungsrat Samuel Brawand (BGB) aus Bern lehnte ab, weil er am Wochenende des 19. Juli nicht zur Verfügung stehe. Der Basler SP-Ständerat Gustav Wenk (als Dritter in der Reihe der Angefragten) sagte am 29. Juni zu und bestätigte am Tag darauf schriftlich, dass er die Ansprache halten werde. Am Samstag, 11. Juli, erhielt Graber von Wenk eine telefonische Absage, das Mandat könne er «wegen der Vorgeschichte» nicht annehmen. Der Ammann wandte sich darauf in höchster Not an den Guardian des Kapuzinerklosters, Pater Morand Husy, der für die Festpredigt vorgesehen war. Husy sicherte zu, seine Predigt etwas auszu dehnen und «einen weiteren Stoff» zu behandeln. Graber hielt in seiner Notiz nach der Feier, froh darüber, dass die peinliche Situation gerettet war, fest: «Erfolg hervorragend. Die Zuhörer waren dankbar und aufmerksam wie noch nie. Nur ganz wenige Leute sind infolge durstiger Kehle vorzeitig zum Frühschoppen gegangen.» Am Dienstag nach der Feier tagte der Gemeinderat. Graber berichtete über die Vorgeschichte und die eingegangenen Absagen. Der Sprecher der SP beharrte darauf, dass es korrekt gewesen wäre, Klaus einzuladen; für die SP sei die Sache abgetan und man werde vorläufig nichts Besonderes mehr unternehmen. Schon vor 30 Jahren habe man vorgeschla-

gen, die Schlachtfeier nicht mehr alle Jahre durchzuführen; damals habe aber der Gemeinderat unter dem Druck der Leute nachgeben müssen. – Sechs Jahre später war dieses Thema wiederum Gegenstand einer Sitzung des Gemeinderates, der jetzt unter dem Vorsitz von Otto Stich (Ammann von 1957 bis 1965) tagte. Nachdem der Vorschlag des örtlichen Verkehrs- und Verschönerungsvereins zur Person des Redners vom Ammann abgelehnt worden war, beschloss der Rat mit 7 Stimmen, «dass der Ammann die diesbezügliche Bestimmung treffen soll. Mit einer Bestimmung des Festredners durch den Gemeinderat sind nur 5 Gemeinderäte einverstanden».

Es ist nur natürlich, dass die ortsansässigen Wirte ebenfalls stark in die Festivitäten einbezogen waren. Traditionsgemäss wurde die Polizeistunde in den Nächten vom Samstag auf den Schlachtfeier-Sonntag und vom Sonntag auf den Montag von den Landjägern im Brüggli und in Oberdornach gegenüber dem Gasthaus «Engel» nie kontrolliert. Als das 1953 anders gehandhabt wurde, beschloss der Gemeinderat zwei Tage nach dem Anlass, beim Polizeikommando in Solothurn zu intervenieren, damit «künftighin gestützt auf die hergebrachte Gepflogenheit» eine solche Kontrolle nicht mehr ausgeübt werde. Und auch die Jugend kam nicht zu kurz. Stets ist ihr am Sonntagnachmittag, während des historischen Schiessens, Wurst und Brot abgegeben worden.²⁰

Bei den grösseren Feiern mietete die Einwohnergemeinde bei Kostüm-Kaiser in Basel für die von den Vereinen gestellten Darsteller der Reisläufer Kostüme und Waffen. 1981 konnten aus den Beständen des Kantons für eine Pauschale von Fr. 3800.– 20 Kriegerkostüme mit Baret, 10 Langspiesse, 10 Hellebarden und eine Schlachtfahne in den Solothurner Farben erworben werden. Die Kleider und Waffen waren von den historischen Gruppen im Festzug zum Anlass des Jubiläums «500 Jahre Solothurn im Bund» am 6. September 1981 in der Kantonshauptstadt getragen worden.

Die jährlichen Kosten für die kleinen Feiern betragen mit Einschluss des Beitrages an den Schützenklub jeweils 5000–6000 Franken. Bei den grossen Feiern (1989 oder 1994) übernimmt der Kanton einen erheblichen Teil des Aufwandes. Der Gemeinde verbleiben jeweils 6000–8000 Franken als Belastung.

²⁰ Vgl. Otto Kaiser, Die Gedenkfeier an die Dornacher Schlacht 1958, in: Dr Schwarzbueb 37, 1959, S. 80.

Die heutigen Gedenkanlässe

Die Feier, die alljährlich an demjenigen Sonntag durchgeführt wird, der dem Magdalenenstag (22. Juli) am nächsten gelegen ist, erinnert an den Sieg der Eidgenossen über die königlichen Truppen anno 1499. Ebenso wichtig wie die historische ist aber auch die religiöse Bedeutung dieser Feier. Der Schlacht an der Birs kann in der Geschichte unseres Landes nicht der gleiche Rang eingeräumt werden, wie den Schlachten von zentraler Bedeutung bei Morgarten, Sempach oder Murten. Dornach bedeutete aber das Ende der Auseinandersetzung mit König Maximilian, die faktische Trennung der Eidgenossenschaft vom Deutschen Reich, und sie ist deshalb im historischen Bewusstsein der Dornacher tief verwurzelt und wird als glückhaftes, schicksalbestimmendes Ereignis verstanden. Die Gewohnheit, die Erinnerung an diese Schlacht mit alljährlichen Feiern wachzuhalten, entspricht schweizerischer patriotischer, aber auch der dörflichen Eigenart. Der Wandel bei der Durchführung der Anlässe ist aber unübersehbar. Das weltliche Gedenken ist in den Hintergrund gerückt, und der Umstand, dass bei den sogenannten kleinen Feiern nebst Gottesdienst mit Festpredigt einzig noch ein Kranz niedergelegt wird, zeigt, dass sich die patriotische Heldenverehrung früherer Zeiten zurückgebildet hat. Seit vielen Jahren wird die vaterländische Ansprache im Rahmen des historischen Schiessens auf dem Schloss abgehalten. Nur noch bei den grossen Feiern kommt es zum eigentlichen Festakt im Dorf mit dem Auftritt politischer Prominenz. Der Grossaufmarsch ereignet sich auf dem Schloss beim historischen Dornacher Schiessen. Bei der Feier im Brüggl selber hält sich der Publikumsaufmarsch in Grenzen. Den Tischrednern im Refektorium des Klosters bleibt es vorbehalten, in dieser oder jener Form auf das Kriegsgeschehen, das ja kompliziert verlief und auch nur dank einer Kriegsliste der Liestaler erfolgreich gestaltet werden konnte, einzugehen und Parallelen zu heute zu ziehen. Bei den kleinen Feiern ist der Einladungskreis ebenso klein. Ständige Gäste sind je eine Einerdelegation der Exekutiven aus Solothurn, Basel und Liestal, Offiziere der Armee, die Dornacher Kantonsräte, die Bezirkshonoratioren, die Gemeindebehörden, Vertretungen der verschiedenen Organisationen aus der Gemeinde und eine Delegation aus der Partnergemeinde Dornach-Mulhouse. Traditionsgemäss legen vier, teilweise bereits aus der Armee entlassene Unteroffiziere aus Dornach den Kranz vor dem 1949 geschaffenen Denkmal von Jakob Probst nieder, und der Musikverein «Concordia» spielt die Landeshymne und veranstaltet nachher ein kleines Platzkonzert. Die Aktivitas der Mittelschulverbindung «Dornachia» aus Solothurn, die jeweils am Samstag bereits nach Dornach reist, gibt der Feier die



Die Schlachtfest auf dem Dornacher Klosterplatz am 22. Juli 1984. Gemeindeverwaltung Dornach (Foto: Pierre-André Rebetez, Dornach)

Ehre. «Wie Degen und Ski gilt bei den Solothurner Kanti-Schülern auch die Dornachfahrt als «sportliches» Ereignis. Jahr für Jahr ist sie für Generationen von Mittelschülern zum Fest geworden, indem sich Patriotismus und Studentenromantik einzigartig ineinander verweben.» Die «Dornachia» ist tags zuvor schon in die Feier der 1967 gegründeten Magdalenenzunft Dornach eingebunden, die bei der Dorfkirche in Oberdornach (heutiges Heimatmuseum) der Helden von 1499 gedenkt. Die Krieger der Schlacht liegen heute neben den «Herren» (den adeligen Anführern der Königlichen) im selben Massengrab. Die Zunftbrüder der Magdalenenzunft gedenken in einer schlichten Feier der toten Krieger und stellen als Zeichen eine Blumenschale auf die bescheidene Grabplatte im Hof der Mauritiuskirche. Mit dem Schmücken des Kriegergrabes ist eine alte Tradition wieder aufgenommen worden, die der Vergessenheit anheim zu fallen drohte. Früher waren es nämlich die «Dornacher» der Kantonsschule Solothurn, die das Grab mit Blumensträußen schmückten. Nachtquartier gewährte den «Dornachern» aus Solothurn vor dem Krieg der Gerichtspräsident im Gerichtssaal im Amthaus. Seit längerer Zeit

verbringen die festfreudigen Studenten die kurze Nacht in einem Schulzimmer im Bruggweg-Schulhaus.

Der Brauch, der Dornacher Schuljugend durch den Schützenklub zu Lasten der Gemeinde Wurst und Brot abzugeben, wird immer noch geübt. Aber auch hier nagt der Zahn der Zeit am Überlieferten. Wegen Wurst und Brot begibt sich heute kein Schulkind mehr aufs Schloss. Nur noch wenige Portionen gehen an die Mädchen und Knaben. Es sind die Ehrengäste, die zur Rangverkündigung aufs Schloss fahren und dort nach dem frugalen Essen im Refektorium des Klosters ihr Zvieri-Schinkenbrot essen... und damit mithelfen, den Brauch der Wurstabgabe an stets hungrige Jugendliche auf ihre eigene Art hochzuhalten.

Vor und nach dem Zweiten Weltkrieg war es leichter möglich, die Gedenkfeier jeweils Mitte Juli durchzuführen. Heute, wenn die Bevölkerung der ganzen Region in den Ferien ist und die Kinder mit ihren Eltern in den Süden und nach Übersee reisen und fliegen, wird die Durchführung der Feier mehr und mehr zur Geduldsprobe. Das Interesse an solchen Veranstaltungen ist ohnehin gesunken, weshalb vor zehn Jahren der Versuch unternommen wurde, die Feier auf ein Datum vor den Sommerferien oder nach dem Portiunkula-Markt (erstes Wochenende im August) zu verschieben. Die Magdalenen-Zunft wollte von der Tradition aber nicht abgehen und wehrte sich gegen eine Verschiebung. Die Zunft dokumentierte gemeinsam mit den Dorfvereinen den Willen, sich bei den Feiern, die seit 1959 im grossen Stil nur noch alle fünf Jahre durchgeführt werden, besonders zu engagieren. Der Gemeinderat entschied deshalb, auf eine Verschiebung zu verzichten. Weil der Grossteil der Schulkinder in den Juli-Sommerferien abwesend ist und auch bei der Durchführung der Bundesfeier aus den gleichen Gründen Probleme auftauchen, ist es fraglich, ob die Feier im nächsten Jahrtausend noch in der bisherigen Form durchgeführt werden kann. Es kommt dazu, dass die Berechtigung solcher Feiern heute mehr und mehr verneint wird. Die ganze Welt werde von blutigen Bürgerkriegen überschattet, und es passe deshalb nicht in den Zeitgeist, Festivitäten zur Erinnerung an Ereignisse in der Schweizer Geschichte durchzuführen, so die Argumentation der Gegner. Andererseits sind traditionelle Kreise der Auffassung, der Tag der Schlacht bei Dornach sei stets Anlass, über das Thema «Krieg und Frieden» und Friedensforschung nachzudenken, und gerade jungen Menschen müsse bewusstgemacht werden, welche verheerenden Folgen Kriege hätten. Es sei die Aufgabe der Schule, das Thema «Krieg» anzugehen, wobei Schwerpunkte die Themen «Konflikte und deren Bewältigung», «Gewalt», «Toleranz» und «Umgang mit Andersdenkenden» sein sollten.

Begleiterscheinungen des Anlasses unterliegen der Kritik in der Bevölkerung, und Modifikationen waren unumgänglich. Bereits im Jahre 1947, zwei Jahre nach dem Krieg und vor der grossen Feier, beklagte sich ein Einwohner aus Dornach bei der Redaktion des «Beobachters», anlässlich der Schlachtfeier werde bei Wohnhäusern, Kirche und Friedhof mit einem Mörser geschossen. Die Erschütterungen seien derart gewaltig, dass die Häuser zitterten. Auf Kinder, Kranke und Greise werde keine Rücksicht genommen. Es wurde behauptet, dass aufgrund dieser Erschütterungen die Kühe verwürfen. Damals wurden die Böllerschüsse aus dem Gebiet des oberen Zielweges, das heisst zwischen Oberdornach und dem Goetheanum, abgegeben. Der Gemeinderat nahm am 11. August 1947 Stellung und legte fest, auch in Zukunft werde bei vaterländischen Kundgebungen mit Mörsern geschossen, denn «gewissen Leuten liege die Feier an sich auf dem Magen und diese hätten gegen das Schiessen an der Feier ohnehin ein Vorurteil». Diese Intervention via Presse führte aber dazu, dass ein günstigerer Platz (Wiese vor dem Schloss) gesucht wurde. Etwas mehr als 20 Jahre später gaben die Böllerschüsse wieder zu reden. Im Jahre 1971 beschloss der Gemeinderat auf Vorschlag des damaligen Ammanns Gerber, das Böllerschiessen auf die alle fünf Jahre stattfindenden grossen Feiern zu beschränken. Mit dem Schiessen wurde damals um 5 Uhr begonnen, und es wurden 22 Schüsse abgegeben. Der Widerstand in der Bevölkerung gegen eine Einschränkung war überraschend gross und der Gemeinderat musste zurückbuchstabieren. Er beschloss, den Schiessbeginn auf 7 Uhr festzulegen und es künftig bei 11 Schüssen – dafür aber alle Jahre – bleiben zu lassen. Begründend wurde festgehalten, es habe keine historische Notwendigkeit bestanden, den ersten Schuss bereits um 5 Uhr abzufeuern, denn die Schlacht am Magdalenentag 1499 habe ja erst um 4 Uhr nachmittags begonnen. Der Rat verteidigte sich in der Bevölkerung, es seien Anwohner bei der Schlossruine, die Veränderungen oder den Verzicht auf das Schiessen verlangten. Eine ältere Frau habe sogar festgehalten, sie müsse immer darauf achten, dass sie vor 5 Uhr erwache, damit sie nicht aus dem Schlaf gerissen werde und einen Herzanfall erleide. Bei der am 3. Juli 1972 beschlossenen Regelung ist es bis heute geblieben. Das Schiessen beginnt erst um 7 Uhr, und es werden 11 Böllerschüsse abgefeuert (Begründung im Gemeinderatsprotokoll: «11=heilige Solothurner Zahl»). Der Gemeinderat nahm davon Kenntnis, dass die Abschaffung des Schiessens unter einem Teil der Bürgerschaft «zu einem Aufruhr» führen würde. 1990 unternahm ein Anwohner «unter dem Schloss» einen ähnlichen Vorstoss und bekundete sein Missfallen, dass eine ganze Talschaft um 7 Uhr bereits geweckt werde. Man freue sich während der ganzen Woche auf das Aus-

schlafen am Sonntag und werde dann durch diese «sinnlose Lärme-
rei» genervt. Wenn die Böllerei überhaupt schon sein müsse, dann sei
eine Verschiebung auf 10 Uhr oder eine Vorverschiebung auf Samstag,
19 Uhr, sinnvoller. Auch der Autoverkehr zum und vom Schloss wurde
beanstandet und Abhilfe verlangt. Mit der Durchführung des eintägi-
gen Schiessens entsprach der organisierende Schützenklub dem An-
liegen. Der Gemeinderat wollte zu einer weiteren Reduktion des Bül-
lerschiessens um 7 Uhr am Sonntagmorgen, das den Beginn der Feier
markiert, nicht Hand bieten. Die mit dem traditionellen Anlass ver-
bundenen Randbedingungen, die jahrelangem Brauch entsprächen,
sollten danach nicht noch weiter eingeengt werden. Es seien ja ohne-
hin stets Zuzüger aus der Stadt, die wegen allem und jedem rekla-
mierten und kein Verständnis für Traditionen aufbrächten.

Die Erinnerung an die Ereignisse von 1499 im Alltag

Die Erinnerungen an den Magdalenenstag 1499 sind im heutigen All-
tag spärlich und nur für Geschichtsinteressierte erkennbar. Zwei Flur-
namen stehen in engem Zusammenhang mit der Schlacht. Der Blut-
hübel oder Bluthügel liegt beim Goetheanum und erinnert mit seinem
Namen an die Auseinandersetzung. Im Gelände zwischen Dornach
und Arlesheim (beim Hügel) tobten vor dem Eingreifen der Luzerner
und Zuger besonders heftige Kämpfe. Im Rahmen der Planung im
Gebiet um das Goetheanum 1992 und der generellen Ortsplanungs-
revision 1997/98 stand der Bluthügel im Interesse einer breiten
Öffentlichkeit. Der Wunsch von Heimatschutzkreisen, den Hügel als
ersten Aufprallort zwischen Eidgenossen und königlichen Truppen
von der Bebauung gänzlich freizuhalten, steht im Gegensatz zu den
Absichten der örtlichen Behörden.

Die Schwarzhansenmatte (im Gebiet zwischen Weidenstrasse und
Schwimmbad gelegen) trägt den Namen des Büchsenmachers Schwarz-
hans von Muttenz, der sich in der Schlacht ausgezeichnet hatte, brachte
er doch am 29. Juli 1499 das von ihm eroberte Banner nach Solothurn
und erhielt ein Geschenk von 20 Pfund. Bei der nach ihm benannten
Wiese soll er die Fahne erobert haben. Die Figur des Schwarzhans
zierte das offizielle Festplakat von 1899, und sie bildete jahrzehntelang
das zentrale Sujet der Wappenscheiben, Schiessauszeichnungen und
Festprogramme.

Daneben gibt es eine Reihe von modernen Strassennamen, die sich
auf die Ereignisse von 1499 beziehen. Fünf erinnern an diejenigen eid-
genössischen Stände, die vor 500 Jahren Truppen stellten: Solothurn,
Bern, Zürich, Luzern und Zug. Fünf andere tragen die Namen von



Die offizielle Vertretung des Kantons Solothurn an der Schlachtfeier vom 25. Juli 1999. Von links nach rechts: alt Regierungsrat Max Egger, Staatsschreiber Konrad Schwalder, die Regierungsräte Walter Straumann und Christian Wanner, Regierungsrätin Ruth Gisi, Kantonsratspräsidentin Beatrice Heim, Standesweibel Heinz Amacher, Landammann Thomas Wallner und Regierungsrat Rolf Ritschard (Foto: Mario Dagli Orti, Dornach)

Truppenführern in der Schlacht: Benedikt Hugi, Niklaus Conrad, Urs Ruchti, Rudolf von Erlach, Heinrich von Fürstenberg. Auch der Magdalenenweg erinnert an die Schlacht, während der Hügelweg, vorher Bluthügelweg, den ursprünglichen Bezug zum kriegerischen Geschehen verloren hat. Der Bezeichnung der Strassen nach den sogenannten Schlachtkantonen stimmte die Gemeindeversammlung am 8. April 1960 zu; die meisten übrigen Bezeichnungen wurden in den achtziger und neunziger Jahren im Zuge der Erstellung von neuen Strassen gewählt. Der Bluthügelweg war schon an der Gemeindeversammlung vom 28. November 1932 gegen den Willen des damaligen Ammanns, Dr. Bernhard Krauss, umbenannt worden. Er wandte erfolglos ein, der Name hänge mit der Lage und der Geschichte von Dornach zusammen, und man solle nicht überempfindlich sein. Der Versuch der Verkehrskommission, den Hügelweg wieder mit dem historischen Namen «Bluthügelweg» zu bezeichnen, scheiterte an der Gemeinderatssitzung vom 11. September 1953 «mit grossem Mehr».

Im Vereinswesen steht die 1967 gegründete Magdalenenzunft in engem Bezug zur Schlacht. Einem der Grundsätze der Zunft, der Pflege alter Bräuche und Sitten, wird mit der jeweiligen Totenehrung am Vorabend der offiziellen Schlachtfeier auf dem alten Friedhof beim Heimatmuseum in Oberdornach gemeinsam mit der «Dornachia Solodorensis» nachgelebt. Weiter ist die Zunft bei allen Festzügen mit der in historische Kostüme gekleideten Dornacher Abordnung für die Darstellung des Benedikt Hugi, des Vogtes auf Dorneck zur Zeit der Schlacht, verantwortlich.

Bei allen grösseren Anlässen im Dorf werden die Hauptstrasse, der Bruggweg, die Amthausstrasse und der Museumsplatz mit den Fahnen der fünf an der Schlacht beteiligten Kantone beflaggt.

Schliesslich wird das Geschehen vom 22. Juli 1499 bei Gemeindeversammlungen dann zum Thema, wenn das Argumentarium erschöpft ist. So beantragte an der Gemeindeversammlung vom 7. April 1925 ein Ortsbürger, Mitglied des kantonalen Parlamentes, die Streichung eines Budgetpostens, mit der Begründung, dass man nicht Krüppelei, Krankheit und Arbeitslosigkeit verherrlichen sollte. Der Vorsitzende antwortete, die Schweizer von anno 1499 hätten keinen Eroberungs- sondern einen Verteidigungskrieg geführt, und der Votant solle diesen alten Eidgenossen, die um ihre Freiheit gekämpft hätten, eher dankbar sein als sie zu beschimpfen. Denn bei einer Niederlage der Eidgenossen im Jahre 1499 hätte man mit sicherer Bestimmtheit annehmen können, dass der Votant 1914 mit einem deutschen Regiment gegen Frankreich hätte ziehen dürfen.

An der Gemeindeversammlung vom 20. Dezember 1968 stand das revidierte Friedhofreglement zur Debatte. Der Gemeinderat hatte die Anlegung von Familiengräbern vorgeschlagen. In der Detailberatung wurde diese Neuerung energisch bekämpft und festgehalten, es liege nun an der Versammlung zu entscheiden, ob weiterhin an dem bekannten Satz festgehalten werden solle, mit dem die auf dem Schlachtfeld verbliebenen Solothurner den Adligen, welche die toten königlichen Edelleute herausverlangten, eine abschlägige Antwort erteilten: «Die Edlen müssen by den Purren beliben, und könnens wol selbs vergraben.» Nach dem Hinweis eines Votanten, die Aufnahme von Familiengräbern sei undemokratisch, wurde der Vorschlag mit 96 gegen 14 Stimmen bachab geschickt.

Bibliographie

Archivquellen

1. Archiv der Einwohnergemeinde Dornach
 - Protokolle des Gemeinderates und der Gemeindeversammlungen
 - Akten «Schlachtfeiern 1899 und 1949»
 - Akten «Stiftung Dornacher Schlachtdenkmal»
2. Staatsarchiv Solothurn
 - Gemeinderechnungen von Dornach

Gedruckte Quellen

- Verhandlungen des Kantonsrates von Solothurn 1896–1899
- Dornacher Schlachtdenkmal und Dornacher Schlachtfeiern 1949: Schlussbericht des Regierungsrates an den Kantonsrat vom 28. November 1950
- «Der Birs-Bote», Laufen
- «Der Volksfreund», Laufen

Mündliche Quellen

Gespräche mit Eduard Kunz (1891–1997), alt Schulpräsident, mit Dr. Richard Boder (1912–1999), alt Bürgerammann und Schulpräsident, mit Hugo Kunz (geb. 1914), alt Bankbeamter, und mit Ernst Henzi (geb. 1918), alt Feuerwehrkommandant.

Literatur

Hanspeter Eisenhut (Red.): Dornach, Dornach 1988

Daniel Heller: Eugen Bircher. Arzt, Militär und Politiker, Zürich 1988

25 Jahre Magdalenenzunft Dornach, Dornach 1992

René Monteil (Red.): Hundert Jahre Dornachia Ruppigonia 1895–1995, Solothurn 1995

Hans Voegtli-Kuhn: Jubiläumsschrift 100 Jahre Schützenclub Dornach, Dornach 1989

P. Siegfried Wind: Geschichte des Kapuzinerklosters Dornach, Stans 1909

